

T ä t i g k e i t s b e r i c h t 2007



Tätigkeitsbericht



Die Konsolidierung ist das Fundament für Innovationen. Dank ihr kann Neues gedacht und ausprobiert werden.

Impressum

Tätigkeitsbericht 2007

© Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

www.phz.ch, info@phz.ch

Redaktion: Dr. Urs Jecker, Informationsbeauftragter PHZ

Gestaltung: Rüttimann+Haas, Luzern

Druck: Eicher Druck AG, Horw

Bild Titelseite: Claudio Minutella

04.08/2900_0099_R+H_Ei

2007

2	Editorial
3	Innovation
3	Vom Neuen zum Guten
6	Sek-I-Master, Teamteaching und Schreibberatung
9	Kreativität im Kampf gegen die Halbwertszeit
12	Frühenglisch, Wüstenbildung und Legosteine
16	Wenn die PHZ zu den Menschen geht
18	Der Kohärenz ein Gesicht geben
21	Konsolidierung
21	Sicherung des Erreichten
25	Ein einheitlicheres Trio
27	Zahlen, Daten, Fakten
32	Wussten Sie, dass...?
33	Adressen
	Menschen und Gesichter
6	Gabriela Jegge
10	Urs Zürcher
15	Ruth Brunschweiler
22	Marco Wyss

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Berichtsjahr 2007 brachte der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz PHZ sehr viele Neuerungen, Innovationen und Meilensteine. So wurden beispielsweise an den beiden Hochschulen PHZ Schwyz und PHZ Zug die ersten Bachelordiplome vergeben. Gleichzeitig konnten an der PHZ Luzern die ersten Masterabschlüsse auf der Sekundarstufe I gefeiert werden. Erstmals organisierten alle drei PHZ Hochschulen gemeinsam einen PHZ-Tag in Goldau, erstmals fand der Kongress für Begabungs- und Begabtenförderung Wings unter der Leitung der PHZ in Luzern statt, erstmals organisierte die PHZ Zug einen Hochschultag für Kinder, erstmals organisierte die PHZ Schwyz die Ausscheidung zum internationalen Wettbewerb FIRST LEGO League oder erstmals organisierte die PHZ Luzern das IGU-CGE-Symposium (International Geographical Union – Commission on Geographical Education). Die Aufzählung liesse sich fortsetzen. Sie zeugt von der Innovationskraft der PHZ, einer Kraft, welche letztlich von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgeht und die PHZ voran bringt. Umgekehrt brachte das hohe Innovationstempo den Mitarbeitenden ein hohes Mass an Arbeit und Belastung. Diesem Einsatz gebührt nicht nur unser Respekt, sondern auch unser Dank.

Gleichzeitig wollen wir nicht einfach in einen Innovationstaumel verfallen. So stehe am Anfang des Tätigkeitsberichts für einmal ein kritischer Artikel zur Janusköpfigkeit von «Innovationen». Danach wird der Tätigkeitsbericht unter dem Leitthema «Innovation und Konsolidierung» exemplarisch aufzeigen, was die PHZ mit ihren Teilschulen im Berichtsjahr geleistet hat und wie sie das Erreichte in den Teilschulen und Fachbereichen konsolidierte. Wir wollen also auch in diesem (unserem zweiten) Tätigkeitsbericht nicht Ereignisse, Fakten und Entwicklungen aufzählen, sondern unter dem oben genannten Leitthema Tätigkeiten der PHZ und ihrer drei Teilschulen vertiefend beschreiben.

Die PHZ ruht sich nicht auf den Lorbeeren aus. Sie wird auch in den kommenden Jahren alles unternehmen, um primär eine gute Lehrerinnen- und Lehrerbildung mit den Kompetenzbereichen Ausbildung, Weiterbildung/Zusatzausbildungen und Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen anbieten zu können. Die Qualität der Kompetenzbereiche der PHZ steht weiterhin im Zentrum der Anstrengungen. Ziel der laufenden und künftigen Entwicklung und Konsolidierung ist, die PHZ gesamtschweizerisch so zu positionieren, dass sie (auch im Hinblick auf das kommende Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich HFKG) in der schweizerischen Hochschullandschaft eine starke Stellung einnehmen kann.

Willi Stadelmann
Direktor PHZ

Vom Neuen zum Guten

Die Innovation darf nicht zum Mythos werden

Innovation bringt Fortschritt. Was für die Wirtschaft gilt, trifft auch für die Bildung zu. Doch bei näherem Hinsehen entpuppt sich die Innovation auch als Januskopf. Die PHZ will diesem Umstand Rechnung zu tragen.



Kalender, Buchdruck oder Teflonpfanne. Immer brachen sie in das Bestehende ein, verhieszen ein einfacheres Leben und eine bessere Welt: Die Neuerungen. Später nannte man sie Innovationen und erhob sie zu Ehren des Fortschritts schlechthin. Und tatsächlich. In einer Gesellschaft, in der das Neue, die News, alles zählt, ist «Innovation» ein Hochwertwort. Denn das Neue ist auch das Gute, der Vorsprung, das Ziel. Zusammen mit dem Wertzwilling «Ökonomie» wird der «Mehrwert durch Innovation» zum modernen Credo. Denn das Streben nach Wertsteigerung jeglicher Form verkörpert das Ringen um das Bessere, verkörpert die Unzufriedenheit mit Sattheit und Stillstand, verkörpert letztlich unser Leben und unseren Drang vorwärts. So wird «Innovation» auch zum Lokomotivwort. Ein Begriff mit Zug- und Stosskraft, Garant für Fortkommen und Bewegung. Innovation heisst der Motor für die gesellschaftliche Entwicklung, Antrieb für menschliches Fortkommen und geistiges Schaffen. Innovationen haben uns aus den Höhlen geholt und ins Weltall gebracht. Sie sind verantwortlich dafür, dass wir nicht mehr in Fellen gehen und nicht mehr an Tuberkulose

sterben. Aber auch, dass Bildung ein Gut für alle geworden ist. Und schliesslich, dass die PHZ entstanden ist.

2007

Das Neue ist das Bessere

Es war das Credo der PHZ-Eltern, ein Gründungsmythos fast: Jetzt wird die Lehrerinnen- und Lehrerbildung radikal erneuert, jetzt machen wir etwas von Grund auf anderes, jetzt kommt das Bessere. Entsprechend umfangreich nahmen sich vor neun Jahren die Argumente für diese These aus. Auf 80 Seiten legte der Luzerner Regierungsrat im Planungsbericht dar, warum das Neue das Bessere werden wird: «Der Lehrerinnen- und Lehrerbildung kommt eine gesellschaftlich zentrale Aufgabe zu. Wie gut die Lehrpersonen diese Aufgabe wahrnehmen, hängt wesentlich davon ab, wie gut sie die Lehrerinnen- und Lehrerbildung darauf vorbereitet und darin unterstützt. «Gut» meint in diesem Zusammenhang nicht nur «gründlich», sondern vor allem auch zukunftsgerichtet.» Und die Argumente gipfelten im Zitat von Hartmut von Hentig: «Eine veränderte Kindheit und Jugend fordert eine veränderte Pädagogik, diese eine veränderte Umwelt und eine veränderte Schule

*Wie leicht ist es,
den neueren Sessel zu finden.
Und wie schwer den besseren.*

(Nach Adolf Loos)

Innovation nach göttlichem Vorbild.



Bild: Claudio Minuzella

und diese wiederum eine veränderte Lehrerbildung.» Man war sich einig, die Lehrerbildung emphatisch nicht nur zum Agenten, sondern auch zum Zielpunkt des gesellschaftlichen Fortschritts zu erklären.

Und tatsächlich: Die PHZ hat in den ersten Jahren gezeigt, dass Neues auch Besseres ist. Sie hat eine grosse Zahl fundamentaler Innovationen geschaffen, die sich in unserer Gesellschaft äusserst aktuell und modern ausnehmen: PHZ-Diplome werden vom Jura bis zum Bodensee, von Schaffhausen bis ins Goms anerkannt. Wo immer im europäischen Raum «Bologna» draufsteht, passt auch die PHZ dazu. Mit der neuen Ausbildung auf Hochschulstufe entlässt die PHZ ihre Studierenden in einen aufgewerteten Beruf. Dank einer Vor- und Allgemeinbildung auf Maturitätsniveau fallen die Berufswahlentscheide reflektiert und nicht mehr im Teenageralter. Soziales Lernen und Lehren sowie Lernen mit neuen Medien sind gross geschrieben. Die PHZ leistet mit neuen Weiterbildungen und Zusatzausbildungen einen erklecklichen Beitrag zum lebenslangen Lernen. Die Ausbildung beruht auf einem forschungsgestützten Fundament. Theorie und Praxis der Ausbildung wurden optimiert und besser verzahnt. Die Ausbildungsgänge sind qualitätsgesichert. Ein wahrlich eindrücklicher Leistungsausweis, ein faktengesichertes Plädoyer für die Innovation.

Die PHZ könnte zufrieden sein. Wäre da nicht die intellektuelle Redlichkeit, die der blendenden Strahlkraft der Innovation misstraut, ein leises Unbehagen gegenüber dem gehuldigten Begriff meldet. Und tatsächlich: Wie leicht mutiert Innovation zum Imagewort! Denn es umgibt den Benutzer mit der Aura von Kreativität, Flexibilität und Markttauglichkeit. Es adelt jeden, weil er sich mit dem bestehenden Guten nicht begnügt. Es gaukelt vor, dass Menschen, die Besseres wollen, deshalb auch bessere Menschen sind. So wird Innovation auch schnell zum Schummelwort, weil es blendet. Selten bietet es wirklich mehr als neue Schläuche, oft genug nicht einmal die. Denn nichts Neues gibt es unter der Sonne wirklich. Manchmal ist es bloss die Rückkehr des Alten, das sich im Vergessen des Menschen als Neues gebärdet. Die Art, wie es das tut, macht Innovation nicht selten auch zum Dampfwalzenwort. Es fährt rücksichtslos ins Seiende, räumt auf mit dem scheinbar Mediokren und hinterlässt Schneisen – in Institutionen und Seelen. So wundert es nicht, dass Innovation für manche ein Angstmacherwort ist. Es vertreibt Vertrautes, beseitigt Liebgewordenes, droht mit Unbekanntem und Stress. Es entzieht Fundamente und hält nichts von Halt. Es belastet durch sein Chamäleonverhalten. Und nicht zuletzt ist Innovation auch ein Problemwort. Es kollidiert mit einem anderen Wert: der Konsolidierung. Auch sie ist für Leben und Gesellschaft lebenswichtig. Doch Innovation ist der Fluss, der jedem Bodensatz zu schaffen macht, der verhindern kann, dass Dinge sich setzen, verankern, Wurzeln schlagen. Innovation ist der Räuber des Bewahrenden.



Kulturelle Innovation schlechthin.

Das Alte ist das Bessere

So wundert es auch kaum, dass sich bereits zu Gründerzeiten der PHZ die Antipoden zu Wort meldeten, jene, die mit der Bildungsreform nicht anzufangen wussten und der These vom Neuen und Besseren die Antithese entgegenhielten, dass justament eben das Alte das Bessere sei. Sie taten sich im «Komitee für Freiheit in der Lehrerbildung» zusammen und nahmen mit einer Petition 1996 den Kampf gegen den «Zentralismus in der Lehrerbildung» auf. Sie hielten die Lehrerseminare für die bessere Form und wollten sie nicht dem Zeitgeist opfern. Die Antireformatoren fanden auch in der Bevölkerung eine Anhängerschaft und in einem kantonalluzernischen Komitee Verbündete. Auch sie wollten per Initiative 1997 die seminaristische Ausbildung beibehalten. Doch der Zeitgeist war stärker. Die Petition wurde zurückgewiesen und die Initiative schliesslich zurückgezogen. Doch der Generalverdacht gegen die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der PHZ blieb. Und so flackern bis heute immer mal wieder intellektuelle Scharmützel auf, wie zum Beispiel von Hans Wymann, dem ehemaligen Direktor des Reallehrerseminars des Kantons Zürich, der in der «Weltwoche» vom 23. November 2007 klagte: «Der heutigen Lehrerbildung fehlt die menschliche Grundlage.» Oder vom renommierten Kinderarzt Remo Largo, der im Magazin des «Tages-Anzeigers» vom 12. Januar 2008 warnte: «Mit ihrer Akademisierung gehen die Pädagogischen Hochschulen in eine verhängnisvolle Richtung.» Trotzdem ist die Forderung, die seminaristische Lehrerbildung zu erhalten, inzwischen weitgehend verstummt. Das Modell der Lehrerbildung als Hochschulbildung – als das bessere Neue – hat sich durchgesetzt; nicht zuletzt dank des noch jungen Leistungsausweises der Pädagogischen Hochschulen.

Abschied vom Komparativ

Nun könnten sich die Anhänger der These als Sieger fühlen, die Anhänger der Antithese im Trotz versinken. Dabei bietet die Spannung zwischen These und Antithese die Chance, sich von der Fixierung auf den Komparativ zu lösen und in einem

Schritt der Synthese Neues zu schaffen, das nicht mehr um die komparative Vorherrschaft buhlt. So waren es die Anhänger des «Alten», die mit ihrem Credo und ihrem politischen Druck dazu beigetragen hatten, dass die PHZ von Anfang an auf breite Praxiserfahrungen und eine systematische Verbindung von Theorie und Praxis grossen Wert gelegt hat. So konnte der Vorwurf der «Verakademisierung» fruchtbar aufgefangen werden. Auch haben an der PHZ die Fächer der ehemaligen seminaristischen Lehrerinnen-/Lehrerbildung wie beispielsweise Handarbeit, Hauswirtschaft und Musik einen hohen Stellenwert behalten, und «seminaristische» Anliegen wie die kulturelle Bildung und die Betonung des erzieherischen Auftrags der Lehrpersonen finden auch an der PHZ Beachtung. Umgekehrt müssen die Anhänger des «Neuen» feststellen, dass verschiedene Innovationen der PHZ nicht das gehalten haben, was sie versprochen, und weiterentwickelt werden müssen. So hat etwa die Modularisierung die Verschulung nicht aufgehoben, sondern eher zu einer Verdichtung des Stundenplans geführt und das Anliegen des selbstständigen Lernens mitunter behindert. Und die Bologna-Systematik mit dem Kreditpunktesystem hat zu einer Kaskade von Leistungsnachweisen geführt und die Qualität von Bildung quantitativem Kalkül unterworfen. Bei nicht wenigen Studierenden ist eine systembedingte «Erledigungsmentalität» die Folge.

Vom Neuen zum Guten

Allein diese Betrachtungen zeigen, dass das angestrebte Ziel kein Zustand, sondern nur ein Prozess sein kann. Ein Prozess, der Thetisches und Antithetisches aufnimmt und sich vom rechtshaberischen Komparativ verabschiedet. Ein Prozess, der nicht das eine oder das andere als das Bessere reklamiert und nicht mehr dem «Neuen» an sich einen Wert zuschreibt, sondern mit Hilfe von Innovationen das Gute anstrebt. Leicht gesagt. Denn der Weg dieses Prozesses ist mit allerhand intellektuellen und praktischen Herausforderungen bestückt. Die erste ist wohl die Einstellung, dem «Alten» nicht mit Verachtung zu begegnen, sondern es in seiner Zeitbedingtheit anzuerkennen. Eine zweite ist die Erkenntnis prinzipieller Präsenz stets neuer Probleme. Die Illusion, solche mit Innovationen ein für alle mal lösen zu können, muss als Gaukelei erkannt werden. Damit verbunden dürfte die Kunst sein, neue Probleme in ihrer Einzigartigkeit ernst zu nehmen und sie nicht einer undifferenzierten Innovationsdoktrin zu unterwerfen. Eine dritte Herausforderung tritt gleich als ganzer Strauss an die Institution PHZ heran. Diese muss ermöglichen, dass die freie Ideenproduktion gefördert und nicht durch hierarchische Strukturen abgewürgt wird. Sie muss der Expertenmacht mehr Gewicht einräumen als der Positionsmacht und die Entscheidungskompetenz dort ansiedeln, wo die Expertise ist. Sie muss Zutrauen in die prinzipielle Lösbarkeit von neuen Problemen haben und die Verschiedenheit von Denkstilen, Originalität und Nonkonformität

bejahen und Dissens nicht einfach als Störung verstehen. Spielerisches Denken muss Auslauf haben; Fehler müssen passieren dürfen. Eine zentrale Herausforderung im Prozess vom Neuen zum Guten ist schliesslich der Umgang mit den Mitarbeitenden. Wenn es der PHZ gelingt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht einfach als «human resources», sondern umgekehrt als «resourceful humans» wahrzunehmen, dann spüren sich die Mitarbeitenden in ihrer Essenz und Individualität geachtet und nicht einfach zu Zuträgerinnen und Funktionären der PHZ gemacht. Ein Personalentwicklungskonzept kann dabei helfen, zu den Mitarbeitenden Sorge zu tragen; mehr als es in den turbulenten Zeiten des Aufbaus vielleicht möglich war.

Sollte sich die PHZ diesen Herausforderungen stellen – und sie auch meistern –, besteht eine grosse Chance, nicht nur den neueren Sessel zu (er)finden, sondern auch den besseren.

Hans-Rudolf Schärer, Vizedirektor PHZ
Urs Jecker, Informationsbeauftragter PHZ

Kleine Alltagsinnovation in der Küche.



Bild: Claudio Minutella

Sek-I-Master, Teamteaching und Schreibberatung

Die Ausbildung der PHZ erfuh durch Innovationen eine weitere Aufwertung

Die Ausbildung als zentrale Aufgabe der PHZ erlebte im Berichtsjahr nicht nur historische Momente, sondern wartete auch mit neuen Angeboten und Inhalten auf.



Am 19. Januar 2008 war es soweit: Als erste Institution der Deutschschweiz konnte die PHZ Luzern im Namen der gesamten Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz PHZ 60 Lehrpersonen der Sekundarstufe I das Masterdiplom überreichen. Sie alle schlossen im Dezember 2007 ihre Prüfung für den «Master of Arts PHZ in Secondary Education» und für das EDK Lehrdiplom ab. Weitere zwölf Personen verliessen die PHZ bereits im Sommer 2007 nach einem vierjährigen Studium mit dem EDK anerkannten Lehrdiplom. Ebenfalls zwölf Personen planen, ihr Studium im Frühling 2008 zu beenden. Ihnen allen gemeinsam ist, dass sie im Jahre 2003 als erster grundständiger Sek-I-Jahrgang ihr Studium an der PHZ aufgenommen hatten. Mit dem Masterabschluss wird die Lehrerbildung neu in die Systematik aller akademischen Ausbildungen eingereiht. Damit konnte die PHZ als erste Institution diese Forderung der Lehrerschaft erfüllen. Die Masterdiplome sind international bekannt und ermöglichen definierte Übergänge in andere Ausbildungen. So kann eine Lehrperson beispielsweise mit dem Bachelor in Secondary Education in ein erziehungswissenschaftliches oder

heilpädagogisches Masterstudium übertreten. Erfreulich ist, dass mit der Masterfeier ein langer Prozess des Aufbaus erfolgreich zu einem ersten Ziel gelangt ist. Erfreulich ist aber auch, dass dem Ausbildungsgang grosses Interesse entgegengebracht wird; rechnete man bei der Planung mit rund 60 Studierenden, so sind es heute rund 100 Studierende.

Schwäche abfedern

Nebst den Stärken dieser neuen, «bolognakonformen» Ausbildungs- und Abschlussform hat die PHZ auch eine Schwäche der gleichgewichtigen, vertieften Ausbildung in vier Fächern erkannt. Für ein volles Pensum an kleineren Schulen können sich kombinatorische und stundenplanerische Probleme ergeben. Diesem Umstand begegnet die PHZ mit dem Angebot einer Zusatzfachausbildung «Fach.plus». Die Ausbildung richtet sich an bereits diplomierte Lehrpersonen der Sekundarstufe I und ermöglicht ihnen, das bestehende Diplom mit einem oder mehreren Fächern zu ergänzen. Die Zusatzfachausbildungen berücksichtigen die mitgebrachte Lehrbefähigung und die in der Berufspraxis erworbenen Kompetenzen. Sie vertiefen die fachliche und fachdidaktische Ausbildung im gewählten Ergänzungsfach. Eine solche Zusatzfachausbildung ist beispiels-

Menschen und Gesichter



Eigentlich wollten Sie als Kind immer ...

... in Ägypten als Archäologin Pharaonen-Gräber entdecken oder in der Savanne Löwen beobachten.

Über welchen Schulstreich, den Sie «verbrochen» hatten, können Sie heute noch lachen?

Damals war ich viel zu brav ... freute mich aber umso mehr über die Streiche anderer...

Was hatten in Ihrer Kindheit Schule und Leben miteinander zu tun?

Die Primarschule in Holland war – ohne Hausaufgaben – sehr stressfrei. Da war immer etwas los. Ich traf alle meine Freunde/Freundinnen. Doch ich fand das Leben ausserhalb der Schule – insbesondere in der freien Natur – trotzdem wesentlich spannender.

Welche Erinnerung haben Sie noch an Ihren ersten PHZ-Arbeitstag?

Der herzliche Empfang mit Blumen und persönlichem Willkommensgruss sowie die perfekt organisierte Einführung; ausser dass der PC – wie vorgewarnt – noch eine Woche auf sich warten liess...

Bildung bedeutet für Sie ...

...lebenslang mit Neugier, Lust und Offenheit Neues entdecken.

Was tun Sie gegen die E-Mail-Flut?

Motto «no stress» ...schnell antworten wo nötig, warten wo möglich.

Mit welchem Tier würden Sie die PHZ am ehesten vergleichen (und warum)?

Mit einem Oktopuss. Der Name PHZ ist der Körper, das Zentrum und die Tentakel repräsentieren die vielen Teilbereiche.

Ein schöner Sonntag ist für Sie, wenn ...

...ich nach einem spannenden Aufstieg auf einem Berggipfel stehe, den Wolken nahe bin und mein Blick in alle Himmelsrichtungen schweift.

Nach Ihrem Feierabend machen Sie als erstes:

Mit dem Fahrrad zum Bahnhof radeln und den Zug nach St. Gallen oder Zug besteigen.

Nie verzichten könnten Sie auf ...

...eine gehörige Portion Bewegung, mein soziales Netz sowie berufliche und private Herausforderungen.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit ganz besonders?

Das Realisieren eines innovativen Pilotprojekts von nationaler Dimension, die Beschäftigung mit dem Thema Sexualität/Sexualpädagogik, das tolle Team der WBZA und die super gute Zusammenarbeit innerhalb des Projektteams.

Wenn Sie nicht an der PHZ arbeiten würden, dann wären Sie vielleicht ...

...mit dem Fahrrad um die Welt unterwegs ...

Was möchten Sie in Ihrem Leben unbedingt noch erreichen?

Zusammen mit meiner Freundin eine Fachberatungspraxis Sexualität/Sexualpädagogik eröffnen und erfolgreich führen.

Gabriela Jegge, dipl. Sozialpädagogin FH, Sexualpädagogin, Sexualberaterin.

Arbeitet als Fachfrau am Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule, PHZ Luzern, WBZA.



07

Bild: Claudio Minorella

Historischer Moment: Strahlende Mastergesichter.

weise dann attraktiv, wenn sich der Lehrauftrag einer Lehrperson über das studierte Fächerprofil hinweg erstreckt. Die Erweiterung der Fächerbreite kann aber auch für die Berufskarriere neue Perspektiven und neue Möglichkeiten für interdisziplinären Unterricht eröffnen und den steigenden Anforderungen im Berufsfeld mit einer Erweiterung des individuellen Berufsprofils gerecht werden. Damit stellen die Zusatzfachausbildungen nicht nur eine Innovation, sondern auch ein weiteres Professionalisierungselement dar. Sie sind weitgehend ins Angebot der Regel- bzw. der Aufbaustudien integriert und werden berufsbegleitend durchgeführt. Seit dem Studienjahr 2007/08 besteht das Zusatzfachangebot für die Sekundarstufe I, auf das Schuljahr 2008/09 wird es auch für die Primarschulstufe angeboten.

Keine Schubladentiger

Im Zuge der Masterabschlüsse wurden an der PHZ auch die ersten Masterarbeiten geschrieben. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie sowohl wissenschaftlichen wie auch praxisorientierten Ansprüchen genügen. Es wundert daher kaum, dass rund 70 % der Arbeiten auf der Grundlage von unterrichtsbezogenen Entwicklungsprojekten oder Evaluationen beruhen. Überdies werden alle Masterarbeiten öffentlich präsentiert, so zum Beispiel in Kolloquien an der PHZ oder, falls ein entsprechender Ortsbezug gegeben ist, auch in deren Schulen oder Gemeinden. So befasste sich beispielsweise eine Arbeit mit dem Einsatz neuer Medien im Geografieunterricht. Anhand einer CD-ROM können Oberstufenschülerinnen und Schüler das Thema «Stadtland USA» (American Way of Life, Grossstadtprobleme) selbstständig erarbeiten. Eine andere Arbeit beschäftigte sich mit dem Einsatz von Comics im naturwissenschaftlichen Unterricht und mit der Frage, wie sich durch Humor ausgelöste Erheiterung und Lernförderung zueinander verhalten. Den Kanton Uri «durchsteeberä» will eine dritte Arbeit. Sie hat einen historisch-geografischen Exkursionsführer für die

Sekundarstufe I erstellt. Allein diese Beispiele zeigen, dass die Verzahnung von Wissenschaft und praktischem Nutzen äusserst attraktiv, aktuell und anwendungsfreundlich gestaltet sein kann und solche Arbeiten kaum in einer Schublade verstauen.

Spagat vermeiden

Forschung und Lehre möglichst harmonisch zusammen zu bringen, wissenschaftliche Forschung also mit methodisch-didaktischen Fragen zu verbinden, war auch das Ziel eines Projekts an der PHZ Schwyz. In der so genannten Projektpraxis, einem Gefäss der berufspraktischen Ausbildung, ist dieses Ziel konzeptionell festgelegt. So beteiligte sich die Projektpraxis an einer von der ETH Zürich lancierten Fragestellung, bei welcher die Studierenden unterrichtend an einem Forschungsprojekt auf Stufe Kindergarten teilnehmen konnten. Es ging darum herauszufinden, welche Konzepte Kinder über das Phänomen «Schwimmen und Sinken» verschiedener Gegenstände und Materialien haben. Aufgabe der Studierenden war es, das Unterrichtsmaterial solchermassen unterstützend und strukturiert darzubieten, dass die Aktivität der Kinder angeregt wurde. Die auf diese Weise im Unterricht gesammelten Daten flossen in das Forschungsprojekt ein.

Teamteaching – mehr als ein Schlagwort

Wie wichtig der PHZ – nebst den wissenschaftlichen Grundlagen – die Praxisarbeit in und mit den Kooperationsschulen ist, zeigt unter anderem ein neues Projekt im Bereich Primarstufe an der PHZ Luzern: die Unterrichtsassistenz. Dabei unterrichten die Praktikantinnen und Praktikanten im Teamteaching mit den Praxislehrpersonen. Sinn dieser Neuerung ist, die zunehmend geforderte pädagogische Zusammenarbeit bereits während der Ausbildung konkret einzuüben. Da Teamteaching weit mehr

ist als «zäme unterrichte», wird es als persönliche Kompetenz zunehmend wichtiger. Lehrpersonen müssen fähig sein, professionelle Lern- und Lehrgemeinschaften zu bilden; dies nicht nur auf der Basistufe, sondern vermehrt auch auf Primarstufe, sei es im Unterricht in jahrgangsgemischten Klassen oder im gemeinsamen Unterricht mit Lehrpersonen der integrierten Förderung. Das Teamenteaching verfolgt auch ein pädagogisches Ziel. Der Unterricht soll so auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler abgestimmt werden. Dabei lernen die Studierenden, zusammen mit den Praxislehrpersonen im Team zu arbeiten und Probleme in gegenseitiger Absprache anzugehen. Dies alles wiederum fördert die Sozialkompetenz der Studierenden.

In Form bringen – und bleiben

Nochmals eine ganz andere Neuerung in der Ausbildung befasst sich mit der Sprachkompetenz. Sprache ist nicht nur ständiges Ringen um Klarheit und Verständlichkeit, sondern im Lehrberuf die vielleicht wichtigste «Software». Präzise im Ausdruck, angemessen in der Form, grammatisch und orthographisch korrekt soll sie sein. Gleichzeitig soll sie auf die unterschiedlichsten Textsorten hin angewendet werden können, denn zwischen einem Elternbrief und einem pädagogischen Sachtext liegen sprachliche Welten. Von Lehrpersonen soll erwartet werden, dass sie auf der Klaviatur der Wörter, Formen und Stile angemessen zu spielen wissen. Da auch die PHZ zunehmend



Bild: Claudio Minutella

Das tägliche Ringen um Klarheit.

Probleme in der Schreibkompetenz feststellt, hat sie sich zu konkreten Massnahmen entschlossen. So wird an der PHZ Zug seit kurzem eine Schreibberatung angeboten. Dies jedoch nicht in der klassischen Form «Dozierende beraten Studierende», sondern in der Form «Studierende beraten Studierende». Dabei lassen sich begabte Studierende zu Schreibberater/innen ausbilden. Die solchermassen zertifizierten Schreibberater/innen stellen ihre Kompetenzen dann als «Critical Friends» zur Verfügung, indem sie andere Studierende beraten, Textfeedback geben und Verbesserungsvorschläge machen. Ziel ist es, Texte in Form zu bringen und selber sprachlich in Form zu bleiben. Im Berichtsjahr haben die ersten Studentinnen sich zu Schreibberaterinnen ausbilden lassen.



Mehr als bloss «zäme Schuel gäh».

Bild: Claudio Minutella

Kreativität im Kampf gegen die Halbwertszeit

Der Bereich WBZA hat seine Angebote stark ausgeweitet

Mit einem Strauss an neuen Angeboten setzte sich der Leistungsbereich Weiterbildung und Zusatzausbildungen der PHZ regional, überregional und auch international in Szene.



Vorbei die Zeiten, in welchen man den Wissensrucksack tüchtig voll stopft, um dann ein Berufsleben lang davon zehren zu können. Vorbei die Zeiten, in denen eine solide Ausbildung noch alles, eine permanente Weiterbildung jedoch ein Fremdwort war. Längst ist auch den Pädagoginnen und Pädagogen klar, dass einmal angeeignetes Wissen immer schneller «zerfällt», die Halbwertszeiten stets kürzer und Weiterbildungen immer wichtiger werden. Darauf intelligente und kreative Antworten zu finden, ist eine Herausforderung, welche sich der Leistungsbereich WBZA der PHZ auf die Fahne geschrieben hat.

Neuer Wein in neuen Schläuchen

Namentlich der Bereich Zusatzausbildungen beschritt diesbezüglich im Jahre 2007 sowohl formal als auch inhaltlich neue Wege. Formal wurden beispielsweise die ehemaligen NDK durch «Certificate of Advanced Studies CAS» und die ehemaligen NDS durch «Diploma of Advanced Studies DAS» ersetzt. Damit wurden jedoch nicht bloss neue Gefässe geschaffen, sondern gleichzeitig Inhalte angepasst oder neu entwickelt. So erfuhr zum Beispiel das CAS ICT in Schulen bedeutsame Konzeptanpassungen, weil unter anderem die Finanzierung durch den Bund im Rahmen des Projekts PPP-SiN (Public Private Partnership – Schulen ins Netz) ausläuft. Überdies startete ein CAS E-Learning für Hochschuldozierende, welches sich nicht nur an Dozierende der PHZ, sondern zudem an solche anderer Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen im ganzen deutschsprachigen Raum richtet. Weiter hat die Direktions-



Der mehrsprachigen Schweiz Rechnung tragen.

Bild: Claudio Minutella

konferenz der PHZ im Jahre 2007 die Einführung mehrerer Zusatzausbildungen beschlossen: ein MAS Schulmanagement (ab Herbst 2008), ein MAS Integrative Förderung (ab Herbst 2008), ein CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (ab Herbst 2008) sowie ein MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (ab 2009). Zu den Neuerungen gehören ebenso einige im Berichtsjahr in die Wege geleiteten Kooperationen, welche nicht nur zur Qualitätssteigerung, sondern auch zur überregionalen und internationalen Vernetzung beitragen sollen. So wird beispielsweise der erwähnte MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz entwickelt und durchgeführt. Als CAS neu ist auch die Zusatzausbildung Musik und Theater. Sie legt das Gewicht auf künstlerisch angelegte Module. Ziel ist es, dass die Lehrpersonen

ihr Grundwissen im Bereich Musik und Theater spielerisch im regulären Unterricht einsetzen und die Inszenierung eines Theaterstücks mit der Klasse umsetzen können.

Vorteil der regionalen Verankerung

Auch der Bereich Weiterbildung atmet den Geist der Innovation. Dies nicht zuletzt wegen der veränderten Sprachlehrsituation in der Zentralschweiz. So werden seit dem Schuljahr 2007/08 Kinder der 5. und 6. Primarklasse in den Kantonen Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug in zwei Fremdsprachen unterrichtet. Im Kanton Luzern wird dies ab 2009/10 der Fall sein. In der Folge hat die Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz (BKZ) 2007 ein regionales Umsetzungskonzept zur Weiter-

Menschen und Gesichter



Eigentlich wollten Sie als Kind immer ...

...Profifussballer und Schlagzeuger in einer bekannten Rockgruppe werden, beide Ziele habe ich klar verpasst. Meine diesbezüglichen Talente reichten nur bis zur 2. Liga im Fussball und zum Schlagzeuger in einer Amateurband.

Über welchen Schulstreich, den Sie «verbrochen» hatten, können Sie heute noch lachen?

Um meinen Kindern diesbezüglich keine Angriffsfläche zu bieten, verzichte ich auf die Veröffentlichung meiner Schulstreiche. Ich zählte mich als Kind der rebellischen 68-Generation.

Was hatten in Ihrer Kindheit Schule und Leben miteinander zu tun?

Während meiner Kindheit war ich «hauptberuflich» Schüler, d. h. die Schule bestimmte weitgehend meinen Tages- und Wochenrhythmus. Aufgrund der Kopf- und Sitzlastigkeit des Schulalltags war mir eine sportliche und musikalische Freizeitgestaltung als Ausgleich enorm wichtig.

Welche Erinnerung haben Sie noch an Ihren ersten PHZ-Arbeitstag?

Da ich damals in beiden Schulen (LSR und PHZ) die Verantwortungen hatte, erinnere ich mich an einen anstrengenden Tag mit doppelter Belastung.

Bildung bedeutet für Sie ...

... dass aufgrund des heute beschleunigten gesellschaftlichen Wandels und den damit verbundenen Veränderungen Bildung immer mehr zu einem Schlüsselfaktor wird. Bildung, verstanden als permanente Erweiterung der Handlungskompetenz, ist für mich deshalb ein lebenslanger Prozess.

Was tun Sie gegen die E-Mail-Flut?

Wichtige Mails möglichst schnell bearbeiten.

Mit welchem Tier würden Sie die PHZ am ehesten vergleichen (und warum)?

Ameise bzw. Ameisenstaat. Begründung: Die Bevölkerungszahl im Ameisenstaat ist (wie auch an den Teilschulen) unterschiedlich. Die einzelne Ameise (analog Teilschule) ist nicht überlebensfähig. Ameisen handeln nicht nur miteinander, sondern auch füreinander. Mindestens zwei Generationen leben in einem Ameisenstaat (so auch an der PHZ) zusammen. Allerdings sind die Arbeiter im Ameisenstaat nur Weibchen ...

Ein schöner Sonntag ist für Sie, wenn...

...ich in unserer wunderschönen Natur je nach Saison unterschiedliche Sportarten betreiben kann und ich anschliessend relaxed auf dem Liegestuhl von der DRS3-Hitparaden-Musik berieselt werde.

Nach Ihrem Feierabend machen Sie als erstes:

Einen zwanzigminütigen Spaziergang nach Hause, beschallt von Tagesaktualitäten und moderner Musik.

Nie verzichten könnten Sie auf ...

... meine Frau und meine beiden Söhne. Ich bin ein ausgesprochener Familienmensch.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit ganz besonders?

Verantwortung, Vielseitigkeit und den Umgang mit jungen aufgestellten Menschen.

Wenn Sie nicht an der PHZ arbeiten würden, dann wären Sie vielleicht ...

...Gastronom. Die Liebe zum Kulinarischen habe ich relativ früh entdeckt. Ich bin in einer Gastronomiefamilie aufgewachsen und somit «erblich» belastet. Als Familienmensch haben mich jedoch die unregelmässigen Arbeitszeiten abgeschreckt.

Was möchten Sie in Ihrem Leben unbedingt noch erreichen?

In meinem Alter macht man sich schon Gedanken über die kommende Pensionierung ...

Urs Zürcher, geb. 29. Mai 1949, verheiratet, zwei Söhne Philipp (19) und Yannik (14), Kaufm. Angestellter.

Verwalter PHZ Schwyz in Rickenbach und Goldau (seit 2004), Verwalter Kant. Lehrerinnen- und Lehrerseminar Rickenbach (1985–2006), Ausbildungsberater im Amt für Berufsbildung Schwyz (1981–1985), Kaufm. Leiter in einer Bauunternehmung (1971–1981).

Frühenglisch, Wüstenbildung und Legosteine

Der Bereich Forschung und Entwicklung erweist sich als starkes Sextett

Wer sich unter «pädagogischer Forschung» Elfenbeinturm, langweilige Büros und dicke Manuskripte vorstellt, kennt die Forschungslandschaft der PHZ nicht. Die sechs Forschungsinstitute haben im Berichtsjahr praxisorientierte nationale Projekte durchgeführt oder waren an internationalen Projekten beteiligt.



Computer in den Schulen: eine Selbstverständlichkeit? Ja und Nein. So jedenfalls das Fazit einer national angelegten Studie, welche das Institut für Medien und Schule (IMS) an der PHZ Schwyz in Kooperation mit der Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB) und dem Bundesamt für Statistik (BfS) durchgeführt hat. Die Studie zeigt auf, dass unsere Schulen zwar überdurchschnittlich mit Computern ausgerüstet sind, in Sachen ICT-Kompetenzen bei den Lehrpersonen jedoch Mängel zu verzeichnen sind. Ferner ermöglicht die Studie Aussagen über die Entwicklungen seit der letzten Erhebung im Jahr 2001 und erfasst damit die Entwicklung seit der Lancierung der Initiative «Public Private Partnership – Schule im Netz (PPP-SiN)». Ziel war eine realistische Bestandsaufnahme für die Schweiz, welche als Grundlage für weitere politische Entscheide dienen kann. Das IMS beschränkte sich jedoch nicht nur auf die statistischen Erhebungen der Computernutzung in der Schule. Vielmehr befasste es sich auch mit möglichen «Gegenmassnahmen» für die nicht opti-

male Nutzung von Computern im Unterricht. Da vielen Lehrpersonen konkrete Szenarien für die alltägliche Nutzung des Computers fehlen, will eine neue wissenschaftliche Studie nun ein Spektrum von Modellen für eine Bereicherung des Unterrichts durch den Computer dokumentieren. Konkret soll eine DVD bzw. eine videogestützte Internetplattform für die Lehrpersonenbildung nutzbar gemacht werden.

Energienutzung und Legosteine

Unter der Regie des IMS-Leiters, Dominik Petko, fand im November 2007 die Regionalauscheidung Zentralschweiz/Ostschweiz des internationalen Roboterwettbewerbs für Kinder statt. Zehn Teams mit über 80 Kindern und Jugendlichen liessen ihre selbstgebauten und programmierten Roboter gegeneinander antreten. Dieser FIRST LEGO League-Wettbewerb stand unter dem Motto: Wie beeinflusst unsere Energienutzung die Umwelt, die Wirtschaft und das Leben rund um den Erdball? Welche Energiequellen sollten wir nutzen und warum? Die Teams sollten herausfinden, wie die Energiegewinnung und der Energieverbrauch die Erde und unser Leben heute, morgen und das der nächsten Generationen beeinflusst wird. Alle Teams, darunter zum Beispiel eine 6. Primarschulklasse aus Goldau, konstruierten aus Sensoren, Motoren und LEGO-Steinen einen eigenständig agierenden Roboter und lösten mit ihm zusammen knifflige Aufgaben rund um verschiedene Energie-



Bild: Claudio Minutella

technologien. Fast 300 weitere Personen besuchten die Veranstaltung und erlebten die fantasievolle Technikbegeisterung der Schülerinnen und Schüler. Ebenfalls an der PHZ Schwyz fand im März 2007 eine internationale Fachtagung zum Thema «Web 2.0 in der Schule» statt. Dabei ging es unter anderem um die Potenziale von «Wiki», um die veränderten Aufgaben des Content beim Lernen mit dem Internet sowie um Fragen der Lehrpersonenbildung bezüglich Web 2.0.

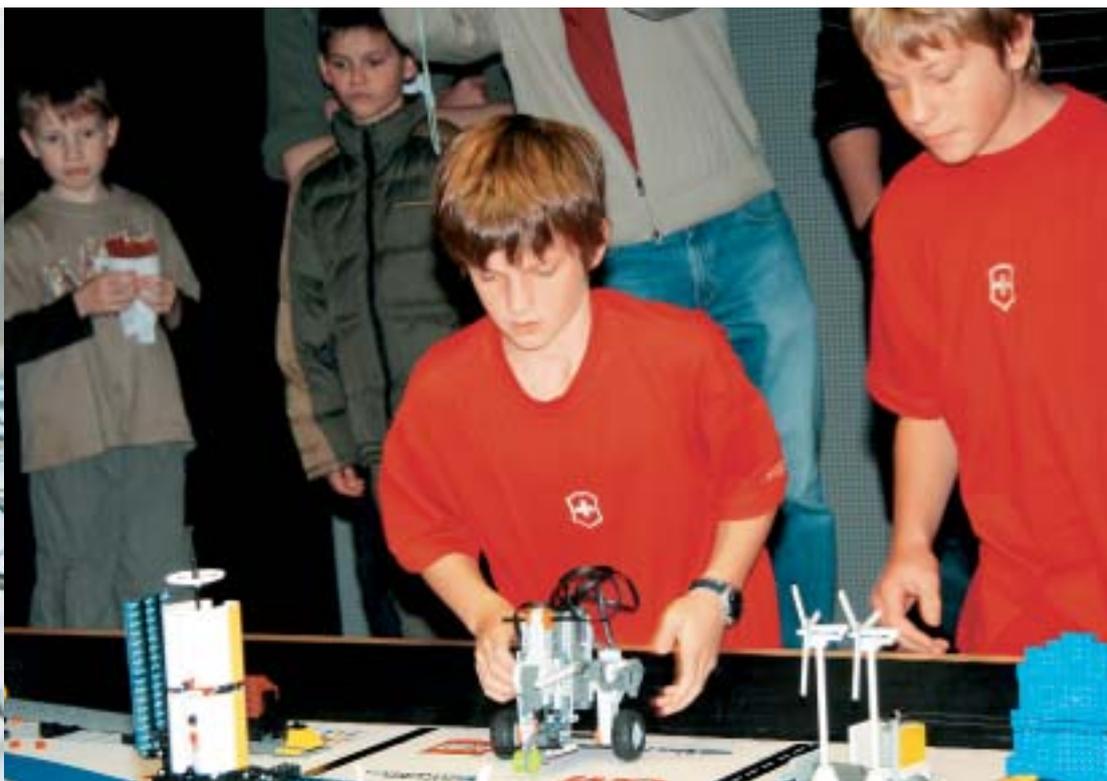
Versteppung bekämpfen

Stark international ausgerichtet und engagiert ist naturgemäss das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB) an der PHZ Zug. Als Partner der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) unterstützt das IZB das Projekt «Kampf der Wüstenbildung» («Coping with Desertification») in der Mongolei. Klimawandel sowie Übernutzung der Weiden führen in der Mongolei zur wachsenden Versteppung. Um dieser ungunstigen Entwicklung begegnen zu können, bedarf es unter anderem einer Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung («Education»). Im Sinne der «Bildung für nachhaltige Entwicklung» (BNE) engagiert sich das IZB bei diesem Projekt in der Erwachsenenbildung sowie der Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Gleichzeitig ist das IZB in der Ausbildung der Lehrplanmacher BNE engagiert. Weiter hat das IZB Partnerschaften mit Bildungsinstitutionen von Lehrpersonen in Mazedonien

und Tansania initiiert und mitgetragen. Nun hat das IZB den Auftrag erhalten, eine Untersuchung über solche Partnerschaften zu erstellen. Auf der Grundlage einer Literaturstudie und sechs Fallstudien von Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen, die in verschiedenen Ländern an Nord-Süd-Partnerschaften beteiligt sind, sollen Bedingungen für das Gelingen formuliert werden.

Wirksamkeit der Ausbildung prüfen

Ebenfalls auf internationalem Parkett bewegt sich das Institut für Pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS) an der PHZ Luzern mit dem Projekt «TEDS-M: Teacher Education and Development Study – Mathematics». Diese international angelegte Vergleichsstudie der International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) soll empirisch die Wirksamkeit der Lehrerbildung prüfen. Die Studie legt dabei den Fokus auf die Ausbildung von Primar- und Sekundarlehrpersonen im Fach Mathematik, da in diesem Bereich hinreichend empirische Vorarbeiten vorliegen. Die Studie, an welcher rund 20 Länder beteiligt sind, fragt nach systemischen, institutionellen und individuellen Einflüssen auf die professionellen Kompetenzen angehender Lehrpersonen. Sie wird in der Schweiz als Kooperationsprojekt der Universität Freiburg, der PHSG sowie der PHZ Luzern durchgeführt. Weiter arbeitete das IPS am Ausbau des Online-Tools zur Eignungsabklärung resp. Beratung



Vielfältiges Testfeld der Forschung.

Bild: Claudio Minutella

angehender und amtierender Lehrpersonen (Career Counseling for Teachers, CCT). Das CCT geht im Blick auf die Frage der Eignung zum Lehrberuf davon aus, dass es eine Reihe von Persönlichkeitsfaktoren gibt, die günstigere Prognosen für den Studienerfolg und die spätere Befindlichkeit im Lehrberuf haben als andere. Zugleich setzt es hinsichtlich der Rekrutierungsfrage von Lehrpersonen auf die Unterstützung der «Selbstselektion» der Interessierten. Abbruchs-, Wechsel- und Ausstiegsphänomene sollen dadurch gedämpft werden, dass die betreffende Person erstens ihre persönliche Eignung für den Lehrberuf nicht falsch einschätzt und sich zweitens kein unzutreffendes Bild vom Lehrberuf macht.

Für Letzteres stehen sog. Reportagen aus dem Werdegang diverser Lehrpersonen und deren Berufsalltag auf der Homepage zur Verfügung (www.cct-switzerland.ch).

Frühenglisch – Überforderung oder Chance?

Die landesweit kontrovers diskutierte Frage des Frühenglisch ist an der PHZ seit Frühling 2006 Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Am Institut für Lehren und Lernen (ILeL) an der PHZ Luzern läuft eine dreijährige Längsschnittstudie zur Wirksamkeit des Fremdsprachenunterrichts. Die Studie ist Teil des nationalen Forschungsprogramms «Sprachenvielfalt und Sprachkompetenzen in der Schweiz» (NFP56) und wird grösstenteils vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanziert. Die erste

Datenerhebung hat im Frühling 2006 stattgefunden, nachdem die Schülerinnen und Schüler während eines Schuljahrs den Englischunterricht besucht hatten, also gegen Ende der dritten Klasse. Eine weitere Datenerhebung fand Ende der vierten Klasse im Jahre 2007 statt. Eine letzte Erhebung wird im laufenden Jahr durchgeführt. Der Abschluss des Projekts im Rahmen des Nationalfondsprogramms ist für Dezember 2008 vorgesehen. Im ersten und zweiten Projektjahr war die Beschreibung des Erwerbs der drei Fertigkeiten Hören, Lesen und mündliche Interaktion in Englisch (L2, zweite gelernte Sprache) vorrangig. Ausserdem wurde untersucht, ob sich der Englischunterricht auf das Leseverständnis der Kinder in Deutsch (L1) auswirkt. Im dritten Projektjahr steht die Wirkung des Englischunterrichts (L2) auf das Französischlernen (L3) im Zentrum des Forschungsinteresses. Die Studie umfasst eine Untersuchungsgruppe von Schülerinnen und Schülern, welche seit der dritten Klasse (Schuljahr 2005/06) den Englischunterricht besuchen (30 Schulklassen; Kantone Schwyz, Obwalden, Zug) und eine Kontrollgruppe von Schülerinnen und Schülern ohne Englischunterricht (20 Schulklassen; Kanton Luzern). Insgesamt nehmen 1008 Kinder teil. Geplant ist, die Längsschnittstudie mit Hilfe einer Drittmittelfinanzierung um ein weiteres Jahr zu verlängern. Erste Ergebnisse sind unter www.luzern.phz.ch (Forschung und Entwicklung/ILeL) abrufbar. Unter der Federführung des ILeL fand im Juli 2007 auch ein internationales Geografie-Symposium statt. Das ILeL baut zudem die fachdidaktische Forschung Geografie auf.



Bild: Claudio Minutella

Geistig Behinderte in Regelklassen

Die moderne Entwicklung geht verstärkt Richtung integrativer Schulungsformen und ist damit ein wichtiges Forschungsfeld, in welchem sich unter anderem das Institut für Schule und Heterogenität (ISH) an der PHZ Luzern engagiert. Vor dem Hintergrund aktueller pädagogischer, sozialer und bildungspolitischer Entwicklungen werden Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung in zunehmendem Masse in Regelklassen integriert. Die Sonderschulen sorgen als Kompetenzzentren dafür, dass das entsprechende heilpädagogische Fachwissen in die Regelschulen und damit in den Regelunterricht einfließen kann. In Kooperation mit verschiedenen Sonderschulen der Zentralschweiz werden nun unterschiedliche, aus der praktischen Arbeit heraus entstandene Integrationssettings systematisch miteinander verglichen und auf ihre Wirkung hin untersucht. Ganz zentral dabei wird die Wirkung auf die integrierten Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Mit einbezogen wurden die Studierenden des Masterstudiengangs in Schulischer Heilpädagogik. Ziel dieses Einbezugs ist es, Studierende im Rahmen dieses Forschungsprojekts mit konkreten Forschungsfragen und -methoden zu konfrontieren. Rund 15 Studierende beteiligen sich bei einem Teil der Datenerfassung und bearbeiten im Rahmen ihrer Masterarbeiten spezifische Fragestellungen. Weiter arbeitet das ISH am Aufbau von Beratungs- und Entwicklungsteams im Zusammenhang mit Projekten der Schul- und Unterrichtsentwicklung zu den Schwerpunkten Heterogenität

und Integration und führt unter anderem auch Evaluationen im Bereich Qualitätsmanagement für den Kanton Basel Stadt sowie die Sekundarstufe I im Kanton Luzern durch.

Bildung und Management

Management, lange ein Begriff, der von den Ökonomen reklamiert wurde, wird zunehmend im Bildungsbereich zum wichtigen Faktor. Entwicklungen im Schulmanagement wissenschaftlich zu untersuchen, aber auch beratend zu begleiten, ist ein Tätigkeitsfeld des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) an der PHZ Zug. Es leistet nicht nur Grundlagenforschung, sondern ebenso spezifische Projektarbeit. So war das IBB beispielsweise entscheidend an der Entwicklung eines Master of Advanced Studies in Schulmanagement an der PHZ beteiligt, welcher ab Sommer 2008 angeboten wird. Weiter ist das onlinebasierte Self-Assessment Kompetenzprofil SchulManagement (KPSM 1.0) zu erwähnen, dessen Pilotierung im Herbst mit rund 500 angehenden pädagogischen Führungskräften durchgeführt wurde. Darüber hinaus waren die Evaluation von «Beurteilen & Fördern» im Kanton Zug, die Konzeption und Umsetzungsbegleitung der Thüringer Qualifizierungsoffensive für pädagogische Führungskräfte oder die Mitwirkung beim OECD International Leadership Project herausragende Projekte des IBB.

Menschen und Gesichter



Eigentlich wollten Sie als Kind immer ...

... an einem See wohnen.

Über welchen Schulstreich, den Sie «verbrochen» hatten, können Sie heute noch lachen?

Schulstreiche getraute ich mich gar nicht zu machen. Damals war das Verteilen von Tatzen noch an der Tagesordnung.

Was hatten in Ihrer Kindheit Schule und Leben miteinander zu tun?

In der Schule konnte ich die sozialen Kontakte knüpfen und pflegen, die mir auf dem Hof fehlten.

Welche Erinnerung haben Sie noch an Ihren ersten PHZ-Arbeitstag?

Dieser war im Vergleich zu heute ruhig.

Bildung bedeutet für Sie ...

... jeden Tag etwas dazu lernen und sich gezielt und kontinuierlich weiterbilden.

Was tun Sie gegen die E-Mail-Flut?

Redundanzen löschen oder weiterleiten.

Mit welchem Tier würden Sie die PHZ am ehesten vergleichen (und warum)?

Mit ein paar eigenwilligen Reitpferden. Es kommt auf die Reiter an, welche Hindernisse übersprungen werden.

Ein schöner Sonntag ist für Sie, wenn ...

... ich mit meinem eigenwilligen Rössli den Zugerberg erreiche und den Weitblick ins Mittelland geniessen kann.

Nach Ihrem Feierabend machen Sie als erstes:

Nach Hause fahren. Da fällt mich die Arbeit schon an.

Nie verzichten könnten Sie auf ...

... meine Familie.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit ganz besonders?

Das Arbeiten mit Zahlen und die Unterstützung meines Teams.

Wenn Sie nicht an der PHZ arbeiten würden, dann wären Sie vielleicht ...
...wieder Landwirtin.

Was möchten Sie in Ihrem Leben unbedingt noch erreichen?

Da ich gerne reise, sind noch einige längere Reisen geplant.

Ruth Brunschweiler, Leiterin Buchhaltung/Personaladministration, PHZ Zug.

Die Schuljahre habe ich in Allenwinden und Unterägeri verbracht. Anschliessend zwei Lehren abgeschlossen, die erste als Apothekenhelferin und die zweite als Landwirtin. Während 15 Jahren den eigenen Hof geführt. Weiterbildung zur eidg. dipl. Buchhalterin, mit Abschluss im Jahr 2002. Seit dieser Zeit tätig an den Schulen St. Michael, mit Schwerpunkt Pädagogische Hochschule Zug.

Wenn die PHZ zu den Menschen geht

Der Bereich Dienstleistungen bietet Angebote und Hilfen rund um den Schulalltag

Auch Menschen ohne pädagogische Grundausbildung können vom fachlichen Wissen der PHZ profitieren. Ein Teil der neuen Dienstleistungen richtet sich nämlich explizit an Kinder, Eltern oder fachlich interessierte Personen.



Was geschieht eigentlich, wenn ich Angst habe? Warum darf man nicht klauen? Die Kinder, die sich über solche und ähnliche Fragen ins Bild setzen liessen, waren gerade mal sieben, acht oder zehn Jahre alt und sassen in den «Vorlesungen» der Kinderhochschule der PHZ Zug. Unter dem Motto «Wir in der Welt» wurde die Kinderhochschule im Herbst 2007 erfolgreich lanciert. Rund 40 Kinder der 2. bis 6. Klasse nahmen an dieser ersten Kinderhochschule teil und zeigten, dass Wissensdurst keine Frage des Alters und schon gar nicht eine Frage der pädagogischen Vorbildung ist. Vielmehr zeigte umgekehrt die PHZ, dass komplizierte Inhalte pädagogisch so vermittelt werden

können, dass sie von Laien als spannend empfunden und auch von Kindern mit Leichtigkeit verstanden werden können. Als besondere Dienstleistung werden die Eltern, Grosseltern oder sonstigen Begleitpersonen während der Vorlesung von der PHZ betreut. Die Kinderhochschule wird künftig zwei Mal jährlich durchgeführt.

Navigationshilfen für Laien

Andere Weiterbildungsangebote des Bereichs Dienstleistungen richten sich ebenfalls explizit an Personen, die über keine oder eine nur geringe pädagogische Grundausbildung verfügen. Sie richten sich also bewusst nach «ausser», an die Bevölkerung oder die Öffentlichkeit. So zum Beispiel Fortbildungskurse für Personen, welche in der schulergänzenden Betreuung engagiert sind. Diese Kurse wurden im Berichtsjahr bereits zum zweiten Mal an der PHZ Zug durchgeführt. Ergänzt werden sie



Bild: Claudio Minutella



Navigationshilfen für
Laien und Profis.

seit September 2007 durch die so genannten Kompass-Kurse. Diese richten sich an alle, welche entweder privat als Eltern oder im Beruf als Beschäftigte bei Mittagstischen mit Kindern und Jugendlichen zusammen leben und arbeiten. Dabei verstehen sich die Kompass-Kurse in Form von interaktiven Workshops als Navigationshilfen rund um das Thema Erziehung und Betreuung. Entsprechend breit ist die Themenpalette: Pubertät, Umgang mit Chatrooms, Lernschwächen, Mehrsprachigkeit oder auch Kooperation. Die Kurse finden jeweils samstags statt und sind mit einem Kinderbetreuungsangebot gekoppelt. Für die PHZ von Bedeutung ist überdies, dass diese Kurse unter anderem von PHZ-Dozierenden durchgeführt werden und die Öffentlichkeit auf diese Weise vom Fachwissen der PHZ profitieren kann. Verschiedene pädagogische Inhalte werden auch für ein externes Fachpublikum aufgearbeitet und in Form von Publikationen, Beratungen, Kongressen oder Fachtagungen zugänglich gemacht.

Navigationshilfen für Profis

Aber auch für Fachpersonen und Menschen mit pädagogischer Grundausbildung wird es zunehmend schwieriger, im rasant sich wandelnden gesellschaftlichen und schulischen Umfeld die Übersicht zu bewahren. Entsprechend stark ist die Nachfrage nach professioneller Beratung in verschiedensten Fachrichtungen. Auch hier hat sich die PHZ gut aufgestellt. So ist zum Beispiel seit Januar 2007 ein Vertrag zwischen dem Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz und der PHZ Schwyz zur Schaffung eines Beratungsangebots für Lehrpersonen und Schulen des Kantons in Kraft. Das Angebot wurde gut nachgefragt: Fast 120 Leistungsempfänger kamen im Berichtsjahr in den Genuss fachlicher Beratungen. Im Kanton Zug waren diesbezüglich ebenso Neuerungen zu verzeichnen. Die Beratungsstelle für Lehrpersonen, die bislang unter der Führung des Lehrervereins im Kanton Zug stand, wurde auf Ende 2007 in die PHZ Zug und das im Aufbau befindliche Zentrum für Beratung und Schulentwicklung (ZeBus) integriert. Beratungen

für Studierende, für Lehrpersonen und Dozierende gibt es zudem im Bereich E-Learning. Sowohl an der PHZ Luzern als auch an der PHZ Schwyz werden solche Beratungen zum Teil für externe Bildungsinstitutionen durchgeführt. Beide E-Learningzentren machen ausserdem fundierte Angebote für Bildungsinstitutionen der Sekundarstufe II und Tertiärstufe zu didaktischen, organisatorischen und technischen Aspekten des ICT-Einsatzes zu Lehr- und Lernzwecken. Beratungen und fachliche Unterstützung bietet die PHZ auch in der Fachstelle Musik + Theater an der PHZ Schwyz und dem Zentrum Theaterpädagogik an der PHZ Luzern, und in der Fachstelle Integrative Pädagogik (PHZ Schwyz). Letzte beschäftigt sich vor allem mit Hochbegabung, Lernschwierigkeiten (Legasthenie, Dyskalkulie), Genderfragen oder Multikulturalität. Die Psychologische Beratungsstelle an der PHZ Luzern bietet in spezifischen Belastungssituationen und bei Problemen, die im Zusammenhang mit dem Studium respektive dem Berufsalltag stehen, Unterstützung, Beratung und Begleitung an. Diese Beratungsstelle ist auch für die Studierenden, Dozierenden und Mitarbeitenden der HSLU und der UniLU zugänglich.

Spezifische Navigationshilfen

Beratungen sind nur eine der vielen Aufgaben des Zentrums für Menschenrechtsbildung (ZMRB) an der PHZ Luzern. Das ZMRB wurde im Rahmen des 4. Internationalen Menschenrechtsforums Luzern (IHRF) im Frühling 2007 feierlich eröffnet. Hauptsächlich will das Zentrum der Menschenrechtsbildung in Schulen und Lehrpersonenbildung einen höheren Stellenwert verschaffen. Das ZMRB fördert die Menschenrechte und die Menschenrechtsdiskussion, indem es jährlich das Internationale Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) durchführt. Das ZMRB unterstützt Schulen in ihren Bemühungen, Menschenrechtsbildung in den Unterricht einzubauen und Lehrpersonen thematische Anknüpfungspunkte fächerübergreifend aufzeigen und entsprechende Unterrichtsmaterialien zur Verfügung stellen. Eine andere Form spezifischer Navigationshilfen bietet die neue Stelle für Tagungs-, Event- und Publikationsmanagement (TEP), welches im Berichtsjahr konzipiert wurde und momentan umgesetzt wird. Diese neue Dienstleistung, angesiedelt an der PHZ Luzern, soll sowohl für alle PHZ-Teilschulen als auch für Dritte wissenschaftliche Veranstaltungen, Seminare oder Tagungen organisieren und durchführen. Das TEP wird unter anderem die teilschulübergreifenden Anlässe wie den PHZ-Tag, Wings (Kongress zur Begabungs- und Begabtenförderung) oder auch den Auftritt an der zentralschweizerischen Bildungsmesse (ZEBI) durchführen und auf diese Weise mithelfen, dass Inhalte, Anliegen und Kompetenzen der PHZ einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht zugute kommen.

Der Kohärenz ein Gesicht geben

Die Arbeit der PHZ-Direktion schliesst immer den Blick auf das Ganze ein

Die PHZ leiten, Projekte umsetzen, Support für die Teilschulen bieten: Dabei waren auch an der PHZ-Direktion Innovationen angesagt.



Am 30. Mai 2007 war alles anders. Dort, wo Studierende sich sonst über Bücher beugen, werkten plötzlich Kinder mit grossen Bauklötzen. Dort, wo Dozierende sonst in die Geheimnisse der Pädagogik einführen, entdeckten Eltern die Faszination eines Farblichtlabors. Oder dort, wo Forscherinnen und Forscher an der Weiterentwicklung der Schule schlechthin arbeiten, absolvierten Interessierte einen Experimentierparcours. Mehrere hundert Besucherinnen und Besucher wollten sich den ersten offiziellen PHZ-Tag nicht entgehen lassen. Der Tag wurde unter Federführung der Direktion von allen drei Teilschulen gemeinsam entworfen, organisiert und im neuen Gebäude der PHZ Schwyz in Goldau durchgeführt. Mit 15 unterschiedlichsten Experimenten, Ausstellungen oder Workshops stellte die PHZ nicht nur die pädagogische Kompetenz unter Beweis, sondern vermittelte auch, wie lustvoll Lehren und Lernen sein kann. Ein Konzert sowie eine Theaterpremiere rundeten den ersten PHZ-Tag ab. Der nächste PHZ-Tag wird 2009 in Luzern stattfinden.

Flügel für die Überflieger

Die insgesamt 7. Auflage des Kongresses für Begabungs- und Begabtenförderung Wings 07 war gleichzeitig eine Premiere. Erstmals nämlich fand Wings unter der Leitung der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz PHZ und damit erstmals in Luzern statt. Der in Fachkreisen bekannte und beliebte Kongress befasste sich unter anderem mit der Problematik der Unterforderung in der Schule. Studien zeigen nämlich, dass fast jedes vierte Kind in einem oder mehreren Fächern unterfordert ist. Für Lehrpersonen geht es nicht nur darum, diese Situationen erkennen zu können, indem sie die entsprechenden Symptome der Kinder richtig zu deuten wissen, sondern auch um die Frage, wie auf dieses Problem professionell zu reagieren ist. Wie wichtig die Problematik für die Lehrpersonen ist, zeigte die Beteiligung: Rund 120 Lehr- und Fachpersonen nahmen am Kongress teil. Obwohl Wings ein Fachkongress ist, bot er in Form von Diskussionen, Vorträgen oder Theatervorführungen ebenso Angebote für betroffene Eltern und die interessierte Öffentlichkeit. Wings 08 wird im kommenden Oktober in Luzern stattfinden.



Warum das fast Unmögliche funktioniert.

Bild: Claudio Minurella

Informieren und diskutieren

Wer gehört werden will, kann nicht einfach nur reden, sondern muss die Zuhörerinnen und Zuhörer auch erreichen. Wer verstanden werden will, kann nicht einfach nur Monologe halten, sondern muss dem Gegenüber das Ohr leihen und das Wort erteilen. Beides miteinander zu verbinden, war eine kommunikative und zudem eine publizistische Herausforderung. Umgesetzt wurde sie zum einen mit der Neulancierung des eigenen, teilschulübergreifenden Publikationsorgans, dem drei Mal jährlich erscheinenden PHZ-Inforum. Der Name soll dabei Programm sein: Das PHZ-Inforum will einerseits über PHZ-spezifische Themen informieren, andererseits auch ein Diskussionsforum für Entwicklungen, Strömungen und Tendenzen im Bereich Schule, Bildung und Pädagogik sein. Die Inhalte werden von einem Redaktionsteam bestimmt, in welchem alle Teilschulen vertreten sind. Das PHZ-Inforum geht in einer Auflage von rund 3000 Exemplaren an die Studierenden und die Mitarbeitenden der PHZ sowie an Lehrpersonen, Kooperationschulen, politische Behörden, andere Hochschulen der Schweiz, Medien und weitere Interessierte. Um die Information und Kommunikation zwischen der Direktion und den Teilschulen zu verbessern, wurden ferner die konzeptionellen und technischen Vorarbeiten für einen regelmässigen Direktionsnewsletter geschaffen. Dieser interne, teilschulübergreifende Newsletter soll in erster Linie über die Arbeit der Direktionskonferenz, aber auch über Neuerungen, Entwicklungen oder Änderungen bezüglich der Direktion informieren. Mit der ersten Ausgabe am 14. Januar 2008 konnte dieses Projekt ebenfalls erfolgreich umgesetzt werden. Zu erwähnen ist, dass im Jahr 2007 der erste Tätigkeitsbericht über die PHZ erstellt und publiziert wurde.

Wir über uns

Die PHZ-Struktur mit ihren drei Hochschulen sowie der Direktion stellt hohe Anforderungen an die Planung und Koordination der internen Kommunikation. Während diese innerhalb der Teilschulen jeweils autonom geregelt und organisiert ist, benötigte die teilschulübergreifende Kommunikation eine neue und klare Strukturierung. Mit der Schaffung der «Informationskonferenz IKO» konnte diese Arbeit an die Hand genommen werden. Der IKO gehören die Informationsverantwortlichen aller Teilschulen sowie der Webmaster der PHZ-Hauptseite an. Die IKO wird durch den Informationsbeauftragten der PHZ an der Direktion geleitet. Im Sommer 2007 entstand in Zusammenarbeit mit dem Leiter der ICT-Konferenz ein internes Kommunikationsschema, welches von der IKO, der ICT-Konferenz und der Direktionskonferenz genehmigt wurde und bezüglich interner Kommunikation nicht nur Kooperation, sondern auch Koordination garantiert. Gleichzeitig unterzog der Webmaster in Zusammenarbeit mit dem Leiter ICT die Startseite www.phz.ch einem ersten grösseren Redesign. Ziel war es, die

Einstiegsseite userfreundlicher und mehr als Portal zu gestalten, durch welches man schnell und zielgerichtet auf die gewünschten Inhalte der Haupt- und der Teilschulseiten gelangt. Verbunden damit waren eine vereinfachte Menüführung, inhaltliche Neuerungen sowie eine regelmässige Aktualisierung.

Vernetzung garantieren

Die Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) haben an der PHZ einen besonders hohen Stellenwert, da Arbeit und Studium an der PHZ auf einem in der Schweiz immer noch einmaligen Notebook-Konzept beruhen (www.ict.phz.ch). Das Konzept sieht im Wesentlichen vor, dass sowohl Studierende als auch Dozierende mit ihrem persönlichen Notebook arbeiten.

Digitale Eigengewächse.



Verantwortlich für die Umsetzung dieses Konzepts ist die ICT-Konferenz. Das Gremium konstituiert sich aus den Leitungen ICT der einzelnen PHZ-Hochschulen und wird vom Leiter ICT an der Direktion geleitet. Im Jahr 2007 widmete sich die ICT-Konferenz schwerpunktmässig den Fragen nach den Grundlagen zur Evaluation des Notebook-Konzeptes, der Verwaltung des zentralen Domänenkonzeptes, der Behandlung und Bewilligung der Anträge für Subdomänen, den Softwarelizenzen, Fragen zu E-Learning an der PHZ und, als Folge der Neugründung der Informationskonferenz IKO, auch der Konsolidierung der spezifischen ICT-Aufgaben.

Neues aus dem WebOffice PHZ

Die PHZ ist im Internet, unter anderem bedingt durch die komplexe Struktur, mit über dreissig Webauftritten präsent. Diese werden zentral programmiert und betrieben. Dazu wurde ein Content Management System (CMS) entwickelt. Weiter bildet ein Extranet die technische Grundlage für die interne Kommunikation. Für spezielle Bedürfnisse werden massgeschneiderte Werkzeuge entwickelt. Um alle diese Aktivitäten zu Gunsten der gesamten PHZ zu erhalten, wurde die zentrale Stelle im Berichtsjahr ausgebaut. Das WebOffice PHZ bildet eine Grundlage der zentralen Aktivitäten im Bereich Web und ICT sowie für Weiterentwicklungen und Innovationen. So entwickelte das WebOffice PHZ in Zusammenarbeit mit der Praxisorganisation der PHZ Luzern unter anderem ein Praktika Besuchs-Tool. Dieses Tool ermöglicht eine für alle Beteiligten einsehbare, effiziente Planung von Praktikumsbesuchen. Es ist nicht nur an den drei PHZ-Hochschulen, sondern ebenfalls an andern Pädagogischen Hochschulen einsetzbar.

Anmeldeverfahren vereinheitlicht

Das Jahr 2007 brachten auch für die Aufnahmekommission sowie für das Anmeldeverfahren Neuerungen. Die Aufnahmekommission PHZ wurde in zwei Subkommissionen unterteilt: eine Aufnahmekonferenz Vorbereitungskurs und eine Aufnahmekommission Diplomstudien. Diese Unterteilung ermöglicht es, themenspezifischer und effizienter zu arbeiten. Weiter wurde das Anmeldeverfahren vereinheitlicht. Die Anmeldungen für alle Studiengänge der PHZ erfolgen zentral über die PHZ-Direktion. Dort werden die Unterlagen geprüft und anschliessend an die Teilschulen weitergeleitet.

Direktionskonferenz: 212 Traktanden

Die Direktionskonferenz (DK) ist für die operative Führung der PHZ zuständig. Die DK setzt sich zusammen aus dem Direktor PHZ, den RektorInnen der PHZ Schwyz und PHZ Zug, dem Rektor der PHZ Luzern sowie dem Leiter der Sekundarstufen-I-Ausbildung, welche für die gesamte PHZ am Standort der PHZ Luzern geführt wird. Im Berichtsjahr 2007 traf sich die Direktionskonferenz zu 22 Sitzungen, zwei Klausuren und behandelte insgesamt 212 Traktanden. Darunter folgende wichtige Themenbereiche:

- Optimierung der Organisationsstruktur der PHZ
- Masterplan für die Pädagogischen Hochschulen der EDK: Auswirkungen auf die PHZ
- Qualitätsmanagement: Grundsatzentscheid für EFQM
- Entwicklung bzw. Bewilligung verschiedener Zusatzausbildungen, z. B. MAS Begabungs- und Begabtenförderung, MAS Schulleitung, CAS Deutsch als Zweitsprache
- Entwicklung des Kompetenzbereichs Weiterbildung/Zusatzausbildungen für die gesamte PHZ
- Anpassungen von Rechtsgrundlagen (Aufnahmereglement, Prüfungsreglement)
- Anpassung der Jahresarbeitszeit der Dozierenden
- Anforderungen an die Qualifikation in Fremdsprachen für die Studierenden der PHZ
- Beschluss über Zusatzausbildungen für Lehrpersonen in Französisch und Englisch
- Beschluss über eine Zusatzausbildung auf der Sekundarstufe I für ein zusätzliches Fach
- Beschluss über eine Zusatzausbildung auf der Primarstufe für ein zusätzliches Fach
- Schaffung einer Stelle für Gleichstellung der Geschlechter
- Schaffung einer Steuerungsgruppe für die Bildung von 4- bis 8-jährigen Kinder.

Weiter hatte die Direktionskonferenz einen personellen Wechsel zu verzeichnen. Prof. Dr. Xaver Büeler, Rektor der PHZ Zug, hat die PHZ auf Ende 2007 verlassen. Er hat, zuerst als Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) und danach als Rektor der PHZ Zug, massgebend zur Entwicklung der PHZ Zug sowie der gesamten PHZ beigetragen. Die Direktionskonferenz bedankt sich herzlich für die Leistungen von Prof. Dr. Xaver Büeler. Als neue Rektorin der PHZ Zug hat im Februar 2008 Frau Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz Einsitz in die Direktionskonferenz genommen.

Sicherung des Erreichten

Die PHZ hat sich im Jahr 2007 verstärkt auch der Konsolidierung gewidmet

Kantonsübergreifende Zusammenarbeit, Beseitigung von Ausbildungsredundanzen, verstärkte Generierung von Drittmitteln: In allen Fachbereichen der PHZ wurde an der Absicherung, Festigung oder Optimierung des Erreichten und Bestehenden gearbeitet.



Namentlich im Kernbereich der PHZ, der Ausbildung, rückte nach der Phase des Aufbaus und der Innovationen das Thema der Konsolidierung vermehrt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. So beschäftigte man sich bezüglich des Sek-I-Studienganges an der PHZ Luzern vor allem mit drei Themen: Zum einen mit dem unerwünschten Umstand, dass die Modularisierung der Ausbildung zu oberflächlichem Lernen führen kann. Um dem entgegen zu wirken, setzten die Fachleitungen sowie die Studiengangsleitung, in Zusammenarbeit mit den Studierenden auf Prävention und kritische Analyse. Es geht unter anderem darum, das eigenständige Lernen zu fördern und konsequent auf die Leistungsnachweise anzuwenden. Die Organisation der Phasen eigenständigen Lernens und ihrer Begleitung kann über das spezielle Ateliersemester hinaus ausgebaut werden. Gleichzeitig soll die Wissenschaftsorientierung in allen Arbeitsbereichen gefestigt und gestärkt werden. Die Beschäftigung mit aktuellen Erkenntnissen aus der Forschung sollte Lehrveranstaltungen, Studierendenarbeiten, aber auch die Reflexion bei Praxiseinsätzen prägen. Ein zweiter wichtiger Teil der Konsoli-

dierungsarbeit besteht in der Unterstützung der Fachgruppen. So konnte die Entlastung der Fachleitungen dem erweiterten Aufgabenkatalog angepasst werden. Weiterbildungsmassnahmen werden gezielt unterstützt. Vor allem die Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen in der Schweiz und im benachbarten Ausland wird gefördert. Die Fächer beteiligen sich an den Update-Kursen für Praxislehrpersonen und an Holkursen für die Praktikumsschulen. Sie veranstalten Kongresse und sind in der Entwicklung von Studienbüchern tätig. Sie bieten ihr didaktisches Know-how auch in öffentlichen Einrichtungen, zum Beispiel dem Verkehrshaus an. Forschungsprojekte konnten auf den Weg gebracht werden und innovative Schulentwicklungsprojekte werden begleitet. Ein drittes Konsolidierungsthema war die verstärkte Zusammenarbeit mit den Kooperations- und Praktikumsschulen. 972 Praxislehrpersonen kooperieren mit der PHZ Luzern; jede Studentin, jeder Student absolviert jährlich etwa vier Praktikumswochen. Schulmentorinnen und -mentoren sind erfahrene Lehrpersonen aus den Kooperationschulen. Sie gestalten mit PHZ-Dozierenden zusammen berufsbezogene Mentoratsmodule. PHZ-Teams wiederum helfen bei der schulinternen Weiterbildung mit. Im Berufspraktikum unterrichten Studierende drei Wochen selbstständig und verschaffen damit den Lehrpersonen Zeit für schulinterne Projekte oder Weiterbildungen. Die PHZ ist für die gewaltige Unterstützung der Schulen dankbar. Die Praxischulen der PHZ Luzern haben die Möglichkeit erhalten, als offizieller Partner der PHZ Luzern mit entsprechendem Logo aufzutreten. Die PHZ Luzern möchte damit ihrer Wertschätzung der Zusammenarbeit und der Arbeit im Bereich der Ausbildung Ausdruck verleihen. Darüber hinaus soll in einem Projekt geprüft werden, ob besonders engagierte Schulen mit einem speziellen Qualitätslabel ausgezeichnet werden können.

Mehr Kohärenz

Auch in den Studiengängen Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe der PHZ Luzern rückten Konsolidierungsmassnahmen vermehrt ins Blickfeld. So zeigten beispielsweise die Qualitätsevaluationen und Rückmeldungen von Studierenden, dass die modularisierte Ausbildung thematische Doppelspurigkeiten und Überschneidungen erzeugte und zuweilen Widersprüche vorhanden sind. In der Folge trafen sich alle Dozierenden der Studiengänge Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe unter dem Titel «Bedeutsamkeit der Kohärenzförderung in der Ausbildung – zwischen geistigem Totalitarismus und wirkungslosem Konzeptbasar», um an dieser Thematik zu arbei-



Bild: Claudio Minutella

Gefahr der Fragmentierung durch Modularisierung.

ten. Ziel ist es, dass durch die an der Tagung diskutierten Kohärenzfördernde Massnahmen die Ausbildungsmodulare besser aufeinander abgestimmt werden. Mit ähnlichen Grundfragen beschäftigte man sich an der PHZ Zug. Auch dort hatten Rückmeldungen von Dozierenden und Studierenden ergeben, dass die Kohärenz der Studienziele und -inhalte noch optimiert und Redundanzen eliminiert werden können. Gleichzeitig wurde erkannt, dass der Studienaufbau in seiner Systematik überprüft werden soll. Die Verantwortlichen sind sich einig, dass der gezielten Steuerung der Ausbildungsinhalte und -ziele in der Konsolidierungsphase eine zentrale Bedeutung zukommt. Auf Ebene der Fachkonzepte gilt es, die Fachbegriffe vergleichbar zu machen und übergreifende Themen zu definieren. Denn ein gemeinsames didaktisches und pädagogisches Begriffsrepertoire ist Voraussetzung für eine Ausbildung, die von den Studierenden als konzis und verstehbar wahrgenommen wird. Die ungewollten Redundanzen sollen durch den Austausch zwischen den Studien- und Fachbereichen bzw. zwischen den agierenden Dozierenden ausgeräumt werden. Weiter ist man an der PHZ Zug überzeugt, dass der gemeinsame Aufbau von Schwerpunktthemen, die steuernde Funktion übernehmen sollen, eine zielführende Massnahme ist.

Mehr Selbstverantwortung

Seit ihrem Start bietet die PHZ Schwyz einen Studiengang mit reduzierter Präsenz an; eine Mischung von netzbasierten Lerneinheiten, individuellem Coaching und Präsenzveranstaltungen. Die Dozierenden sind für das Erstellen von professionellen Blended Learning-Einheiten speziell geschult worden. Die Qualität der Produkte wurde von Experten beurteilt. So liegen nun nach einer dreijährigen Aufbauphase 20–30 % der Module in einer qualitativ hochstehenden Blended Learning Form vor. Überdies steht den Studierenden ein Media-Server zur Verfügung, welcher unter anderem das Streaming von Videos und damit das Studieren anschaulicher Beispiele ermöglicht. Dies hat sich die PHZ Schwyz zunutze gemacht und im Studienjahr 2007 nun auch das dritte Semester der regulären Ausbildung zu rund 30 % mit Blended-Einheiten angeboten, allerdings mit einer etwas anderen Organisation als im flexiblen Studium. Während dort die Studierenden ihre Präsenz an der Institution auf zwei bis drei Tage reduzieren, sind die regulär Studierenden mindestens vier Tage pro Woche im Haus. Die Blended Learning-Einheiten ermöglichen ein Studieren mit höheren Anteilen von strukturiertem Selbststudium und mehr Flexibilität in der eigenen Studienorganisation. Die Evaluation dieses Semesters

Menschen und Gesichter



Eigentlich wollten Sie als Kind immer ...

...das, was mein Bruder gerade nicht aus den Händen geben wollte.

Über welchen Schulstreich, den Sie «verbrochen» hatten, können Sie heute noch lachen?

Im Skilager haben ein Kollege und ich ein Funkgerät im Mädchenschlag versteckt. Kaum war Ruhezeit, haben wir gruchsende Geräusche über den Äther gesendet und das mit durchschlagendem Erfolg: Unser Klassenlehrer gab uns – via Funkgerät versteht sich – zu verstehen, dass wir uns stante pede in der Küche melden sollen. Am kommenden Mittag gab es Röstli, sehr viel Röstli.

Was hatten in Ihrer Kindheit Schule und Leben miteinander zu tun?

Das Turnen und die Pause hauchten meinem Schuldasein Leben ein. Auch im Schulunterricht waren immer wieder mal Elemente meines Daseins erwünscht. Unvergesslich ist mir mein Vortrag über Dänemark/Skagen und die wandernden Dünen. Meine Hell-

raumprojektor-Folie erforderte wohl meine erste didaktische Reduktion.

Welche Erinnerung haben Sie noch an Ihren ersten PHZ-Arbeitstag?

Ich habe mich mit Dozierenden aus dem Grundjahr zur Vorbereitung getroffen. Für den geduldigen Hubert Lauener hatte ich ein Worddokument mit mehr als 30 Fragen dabei. Von da weg kann ich mich an nichts mehr erinnern...

Bildung bedeutet für Sie ...

...Veränderung, Paradoxien, Beziehung, Interaktion, Auftrag, Politik.

Was tun Sie gegen die E-Mail-Flut?

Ich mache nichts dagegen, eigentlich bin ich immer noch auf jede Mail gespannt.

Mit welchem Tier würden Sie die PHZ am ehesten vergleichen (und warum)?

Schwierig: Fuchs kann ich jetzt nicht sagen, Haas und Vogel sind auch schon besetzt, es müsste ein Tier sein, das schwimmt, taucht, fliegt, rennt und ab und zu ins Segeln übergeht.

Ein schöner Sonntag ist für Sie, wenn ...
... ich einfach bin (mit Betonung auf bin).

Nach Ihrem Feierabend machen Sie als erstes:

Meine Mails checken? ☺

Nie verzichten könnten Sie auf ...

...das Wort «nie» ist mir zu verdächtig.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit ganz besonders?

Die Vielseitigkeit, manchmal auch die Intensität der Arbeit.

Wenn Sie nicht an der PHZ arbeiten würden, dann wären Sie vielleicht...

...etwas mehr an der ETH Zürich?

Was möchten Sie in Ihrem Leben unbedingt noch erreichen?

«Unbedingt» gilt für mich nur bedingt.

Marco Wyss, wiss. Mitarbeiter und Mentor PS, PHZ Luzern.



Bild: Claudio Minorella

Erfreulicher zentralschweizerischer Grenzverkehr.

zeigte, dass die Studierenden überzeugt sind, dass sie in dieser Form wesentlich mehr lernen als in traditionellen Lehrveranstaltungen. Dieses Ergebnis hängt auch damit zusammen, dass sie für jede bearbeitete Aufgabe von den Dozierenden individuelle Rückmeldungen erhalten. Das Ziel, die Verschulung der Ausbildung etwas zu reduzieren und den Studierenden mehr Selbstverantwortung zu übergeben, wurde damit erreicht. Trotzdem bleibt Entwicklungsbedarf: Noch liegt vielen Aufgaben das Lesen von Texten zugrunde und der zeitliche Aufwand für die Bearbeitung der Einheiten wurde da und dort unterschätzt. Auch eignen sich nicht alle Fachdidaktiken gleichermassen für diese Lernform. Die PHZ Schwyz strebt darum für die regulär Studierenden nicht eine volle netzbasierte Ausbildung an, sondern einen durchgängigen Anteil von 20–40% je nach Semester und Fachdidaktik, so dass an zwei bis drei Tagen regulär und an einem bis zwei Tagen netzbasiert studiert werden kann.

Mehr Drittmittel

Die Bemühungen im Bereich Forschung und Entwicklung richteten sich im Berichtsjahr vor allem auf die Festigung und Optimierung des bislang Erreichten. So ist das Institut für Pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS) auf Grund seiner professionalisierungs- und beurteilungsbezogenen Ausrichtung gut in der Lehre verankert. Das diesbezügliche

Know-how fließt nicht nur in zwei laufende und ständig weiterentwickelte Ringvorlesungen ein, es wird auch zur professionalisierungsbezogenen Erforschung der eigenen Klientel sowie zur Weiterentwicklung der Ausbildung, insbesondere der Diplom- und Masterprüfungen genutzt. Das Institut für Schule und Heterogenität (ISH) hat vor allem den Aufbau von Beratungs- und Entwicklungsteams (oft Tandems aus Dozierenden und erfahrenen Lehrpersonen) zur Mitarbeit in Projekten der Schulentwicklung (z. B. Lernen in heterogenen Gruppen) vorangetrieben. Diese Erfahrungen fließen unmittelbar in die Lehre zurück. Mitarbeitende des ISH haben zudem an der Konzipierung des Masterstudiengangs in Schulischer Heilpädagogik mitgewirkt sowie eine Vielzahl von Bachelor- und Masterarbeiten begleitet und betreut. Das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB) hat seine Qualität verschiedentlich unter Beweis gestellt. Dafür sprechen der Zuschlag von zwei Projekten der Entwicklungszusammenarbeit bei internationalen Ausschreibungen, aber auch spontane Anfragen in der Entwicklungszusammenarbeit und der Forschung in den Kernbereichen des IZB. Mit seinem Engagement in der Lehre fließen die Kompetenzen des IZB in die Ausbildung der zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer (Interkulturelle Pädagogik, Migration, pädagogische Entwicklungszusammenarbeit, Einführung in die Forschungsmethoden). Das Lehrangebot des IZB stößt auf sehr positives Echo. Mit dem International Office hat das IZB ein Netz von Partnerinstitutionen im Ausland aufgebaut, das Studie-

renden und Dozierenden der ganzen PHZ nutzen können – und dies auch in erfreulichem Umfang tun. Das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) engagiert sich in mehreren Forschungs- und Entwicklungsprojekten, der wissenschaftlichen Begleitung und Beratung, Netzwerken sowie Qualifizierung und Publikationen. Das IBB konnte sich im Berichtsjahr national und international weiter profilieren; die Auftragslage ist gut. Die Generierung von Drittmitteln konnte gegenüber den Vorjahren erheblich gesteigert werden. Für das laufende Jahr plant das IBB die Lancierung eines erfolgreichen NF-Antrags. Das Institut für Lehren und Lernen (ILeL) ist auf Grund seiner fachdidaktischen Ausrichtung in der Lehre sehr gut verankert. Es erhält überdurchschnittlich viele Forschungsanträge von Dozierenden und ist mit über 20 laufenden Projekten, an denen ausnahmslos Dozierende beteiligt sind, stark ausgelastet. Diese Dozierenden betreuen zahlreiche Master- und Bachelorarbeiten. Das Institut für Medien und Schule (IMS) intensiviert im Jahre 2007 die Methodenausbildung noch einmal deutlich. Die empirischen Module wurden als Vorlesung mit integrierten praktischen Übungen und standardisierter Schlussklausur gestaltet. Lehrveranstaltungen und Forschungspraktika wurden von Institutsmitarbeitenden durchgeführt. Zusätzlich wurde ein Forschungstutorium für empirische Diplomarbeiten eingerichtet. Dozierende erhielten Inputs über die F+E-Kolloquien der PHZ und die besonderen F+L (Forschung+Lehre)-Kolloquien der PHZ Schwyz, in der externe Forschende gezielt eingeladen werden oder bestimmte Methoden werkstattartig vertieft werden.

Mehr «Grenzverkehr»

Nachdem die bisherigen kantonalen Weiterbildungsstellen Schwyz (2005) und Luzern (2006) bereits in die jeweilige PHZ-Teilschule integriert wurden, ist diese Eingliederung auf den 1. Januar 2008 nun ebenfalls in Zug realisiert worden. Es ist beabsichtigt, die neuen Leistungsbereiche WBZA der drei PHZ-Teilschulen Luzern, Schwyz und Zug miteinander zu vernetzen und das bisherige Weiterbildungsangebot der Nichtstandort-Kantone Uri, Obwalden und Nidwalden (NORI) darin aufzulösen. Als mittelfristiges Ziel ist ein weitgehend gemeinsames regionales Weiterbildungsprogramm der PHZ für alle sechs

Zentralschweizer Kantone vorgesehen (regionaler Leistungsauftrag, voraussichtlich ab Schuljahr 2010/11). Dadurch werden der Angebotsumfang und die thematische Angebotsbreite gegenüber heute deutlich zu Gunsten der Lehrpersonen und Schulen erweitert, dies sowohl bei den kursorischen Weiterbildungen, den regionalen Berufseinführungsangeboten als auch den Zusatzausbildungen für Kader- und Spezialfunktionen in Form von Certificate (CAS), Diploma (DAS) und Master of Advanced Studies (MAS). Dieser Absicht folgend koordinieren die Weiterbildungsstellen bereits bei den Programmen 2007/08 und 2008/09 zahlreiche Kursangebote und schreiben diese interkantonal aus (z. B. Kurse der WBZA Luzern werden ebenfalls für Zuger und Schwyzer Lehrpersonen angeboten und umgekehrt). In diesem Sinne besteht das Kursangebot 2007/08 der NORI-Kantone bereits etwa zu einem Viertel aus Kursangeboten der PHZ-Weiterbildungsstellen Luzern, Schwyz und Zug. In den Teilschulprogrammen Schwyz und Zug erfolgen bereits etwa zwei Drittel der Kurse in Kooperation mit einem anderen Kanton bzw. einer anderen Weiterbildungsstelle. Die interkantonale Kursöffnung wird von zahlreichen Lehrpersonen für kantonsüberschreitende Kursteilnahmen genutzt. So haben im laufenden Schuljahr beispielsweise rund 500 Zuger Lehrpersonen einen Kurs in einem anderen Kanton besucht. Umgekehrt besuchten rund 700 Ausserkantonale einen Kurs der WBZA Zug. Positive Erfahrungen der grenzüberschreitenden Kursnutzung machen auch die anderen Weiterbildungsstellen. Dieses kooperative Vorgehen ermöglicht einerseits, das Kursangebot in einzelnen inhaltlichen Bereichen (z. B. Geschichte, Naturlehre, Sonderpädagogik, Sprachen) zu stärken, andererseits stellt der Austausch beim gemeinsamen Kursbesuch von Lehrpersonen verschiedener Kantone selbst eine Qualität dar. Zudem führt die interkantonale Kursausschreibung dazu, dass zahlreiche Kurse durchgeführt werden können, die sonst mangels Anmeldungen eines einzigen Kantons abgesagt werden müssten. Auch im Bereich Berufseinführung nähern sich die Kursangebote der verschiedenen Weiterbildungsstellen zunehmend an und orientieren sich sukzessiv an einem mittelfristig gemeinsamen regionalen Konzept (z. B. gemeinsame Planungskurse, interkantonale Praxisgruppen, zentrale Unterstützungsangebote für Mentorinnen und Mentoren, Kurs für Wiedereinsteigende).

Ein einheitlicheres Trio

Optimierung der PHZ-Führungsstrukturen wird Teil der Konsolidierung

Drei Teilschulen an drei Standorten unter einem gemeinsamen «Dach»: Der kühne Entwurf der PHZ-Struktur hat neben Vorteilen und Stärken auch Schwächen. Das Projekt «Optimierung der Führungsstrukturen PHZ» soll die Stärken erhalten und die Schwächen ausmerzen.



Die Pionierzeit der PHZ ist abgeschlossen. Die Hochschule ist gebaut und im Markt gut aufgestellt. Die erste Generation von Studierenden hat ihr Bachelor- oder Masterdiplom erhalten, die Lehrbefähigung in der Tasche. Die drei Standorte der PHZ haben eine hohe Qualität ihrer Ausbildung bewiesen und sind auch bezüglich Forschung und Entwicklung national und international von beachtlichem Gewicht. Der riesige Einsatz aller,

die am Aufbau und der Realisierung der PHZ mitgearbeitet haben, hat sich gelohnt. Nun wäre es eigentlich allen zu gönnen, etwas vom Pionier-Tempo zurückzunehmen und vermehrt an die Konsolidierung des Erreichten zu denken. Wobei Konsolidierung an einer Hochschule nicht im lateinischen Sinne von «verfestigen», «fest werden» verstanden werden darf. Denn nicht Stillstand, nicht Erstarrung, nicht die Hände in den Schoss legen ist das Ziel, zumal einer lernenden Organisation Erstarrtes, Festes und in Stein Gemeisseltes fremd sein muss. Vielmehr geht es darum, Konsolidierung als Entwicklungsprozess zu sehen; jedoch ein ruhiger, reflektierter, besonnener Prozess, der weg vom Aufbaustress hin auf die Inhalte der Ausbildung fokussiert.

Was Dinge im Innersten zusammenhält.

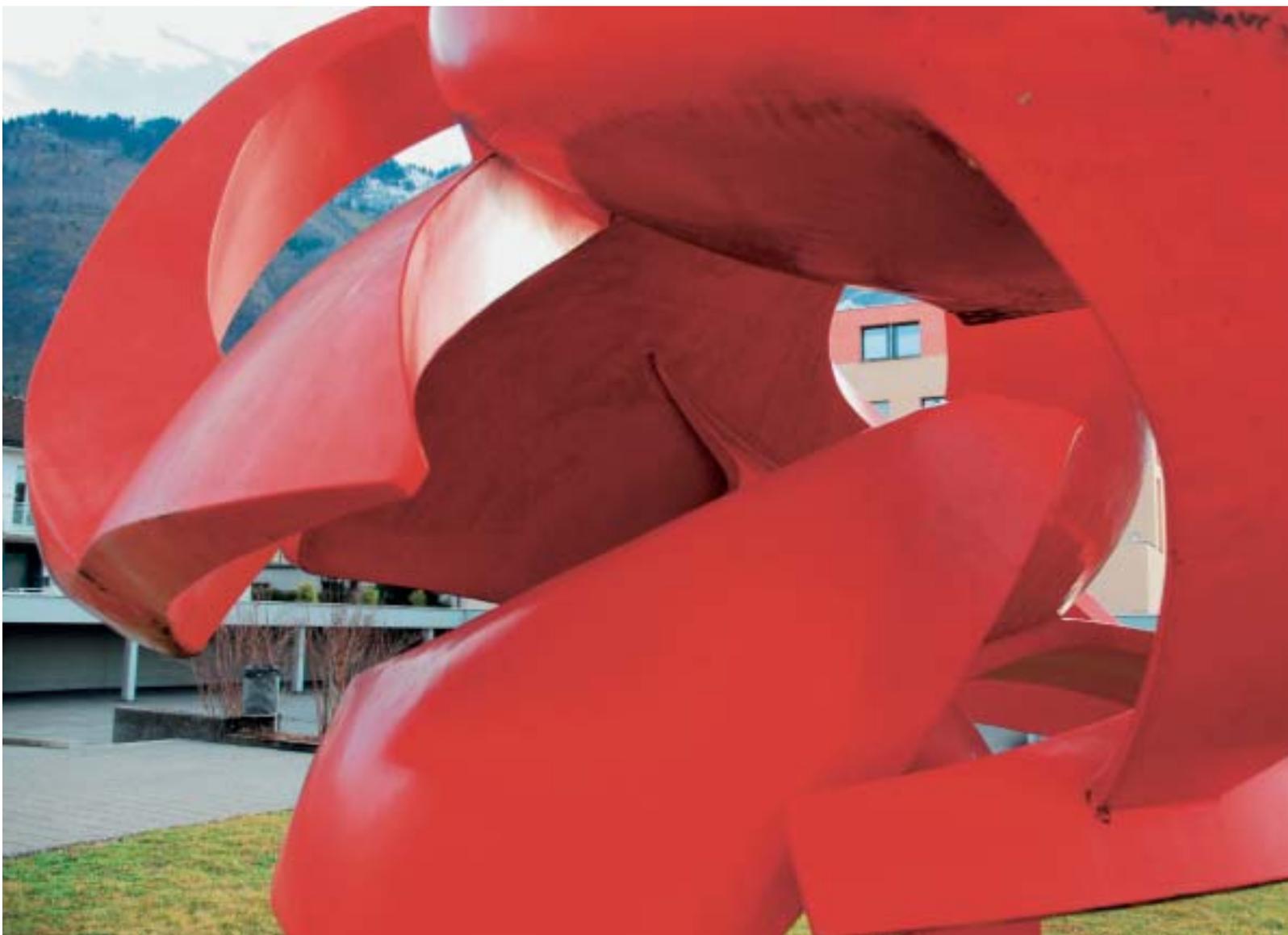


Bild: Claudio Minutella

Mehr Kohärenz

Nicht nur Ausbildungsinhalte müssen stets neu hinterfragt und zukunftsgerichtet angewendet werden, sondern auch der Rahmen deren Vermittlung. Deshalb ist auch die PHZ als Organisation Teil dieses reflektierten Konsolidierungsprozesses. Und da haben sich in den Jahren des Aufbaus nicht nur die Stärken des strukturellen Rahmens, sondern auch einige Schwächen manifestiert. Schwächen, die auszumerzen nicht nur die PHZ-Führung, sondern auch die politischen Behörden (Konkordatsrat) gewillt sind. Dies aufgrund von Erfahrungen auf der strategischen und operativen Ebene, dass die Führung der PHZ als eine Hochschule mit drei teilautonomen Standorten mit grundsätzlich gleichen Aufgaben im Rahmen der geltenden Rechtsgrundlagen sehr schwierig ist, wenngleich die Ausbildungsqualität sowie die Qualität der Führungspersonen keinerlei Anlass für einen Optimierungsprozess gegeben hätten. So hat eine Studie einer externen Expertin die Führungsstrukturen der PHZ auf ihr Verbesserungspotenzial hin analysiert und festgestellt, dass eine systembedingte, jedoch unerwünschte Konkurrenzsituation zwischen den drei Teilschulen zu zentrifugalen Kräften führt. Umgekehrt stünden dieser Tatsache, so die Analyse, zu wenig Kohärenz fördernde Führungskompetenzen gegenüber. Die Studie kommt zum Schluss, dass ein Projekt mit dem Ziel, Führungsstrukturen zu optimieren im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit der PHZ und damit auch auf ihre Positionierung in der künftigen schweizerischen Hochschullandschaft, wichtig ist. Nur eine in sich geschlossene, starke PHZ wird sich in der Hochschullandschaft behaupten können. Der Konkordatsrat hat nach Würdigung der externen Studie beschlossen, ein Projekt «Optimierung der Führungsstrukturen PHZ» zu starten, damit die diagnostizierten Kohärenz- und Strukturprobleme gelöst werden können und die Konkurrenzsituation der drei Teilschulen beseitigt wird. Eine Projektorganisation ist seit Jahresbeginn 2008 an der Arbeit und wird voraussichtlich bis Sommer 2008 dem Konkordatsrat erste Ergebnisse als Entscheidungsgrundlagen präsentieren.

Ein Projekt der Konsolidierung

Nun mag man mit Recht einwenden, dass das Optimierungsprojekt eine Konsolidierung nachgerade verhindert und neuer Stress für Kader und Mitarbeitende bedeutet (vgl. Artikel Seite 3). Es stimmt: Ein solches Projekt bringt wieder Neues, Unbekanntes, schafft wiederum Verunsicherung, vor allem zu Beginn, wo noch nicht erkennbar ist, welche Wirkungen und Veränderungen aus dem Projekt hervorgehen werden. Auch dieses Projekt unterliegt dem Beweisnotstand, also der Unmöglichkeit, vor der Realisierung von Neuerungen beweisen zu können, dass es nachher besser sein wird. Diese Indizien lassen befürchten, dass es dem Wunsch nach Konsolidierung entgegen laufen könnte. Aber: Wir müssen uns fragen, ob denn alles, was wir bis jetzt organisatorisch und strukturell entwickelt, nachvollzogen und realisiert haben, konsolidierungswürdig ist. Die intellektuelle Redlichkeit gebietet uns einzugestehen, dass die Strukturen und Instrumente der obersten Führungsebene der PHZ und die fehlende Kohärenz zwischen den Teilschulen kaum konsolidierungswürdig sind. Denn ihre Qualität und ihre Wirksamkeit halten mit der Qualität der Produkte der PHZ in Ausbildung, Weiterbildung und Zusatzausbildungen, Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen nicht Schritt. Die zentrifugalen Kräfte der drei Teilschulen und die Mängel in der strategischen und operativen Führung drohen gar die bisherige Qualität der Leistungen zu gefährden.

Nur mit einer geführten und breit abgestützten Bündelung der Kräfte und Kompetenzen der drei Teilschulen sind wir als PHZ gegen aussen und innen stark. Es gibt also nicht ein Entweder-oder: konsolidieren oder optimieren. Sondern: konsolidieren und optimieren. Qualität konsolidieren, Schwächen beheben. Darauf zielt das Projekt «Optimierung PHZ».

Willi Stadelmann
Direktor PHZ

Erfreulicher Rechnungsabschluss

Neues ECTS-Verrechnungssystem führt zu mehr Verwaltungsaufwand

Die PHZ hat auch das Jahr 2007 finanziell erfolgreich abgeschlossen. Die konsolidierte Erfolgsrechnung weist ein positives Jahresergebnis aus.



Dank nochmals höherer Studierendenzahlen konnten die Erträge der PHZ gegenüber dem Vorjahr um 14% gesteigert werden. Zur Erhöhung der Erträge hat neben dem neuen Studiengang Schulische Heilpädagogik auch der um ein Semester verlängerte Masterstudiengang Sekundarstufe I der PHZ Luzern beigetragen. Rückstellungen und Vorarbeiten für den Umzug der PHZ Luzern in das Postbetriebsgebäude führten zu ausserordentlichen Aufwänden, die sich stark auf das Jahresergebnis ausgewirkt haben. Der übrige Anstieg der Aufwände entspricht den höheren Studierendenzahlen und der Besetzung offener Stellen im Verwaltungsbereich.

Finanzierung

Die PHZ wird mehrheitlich über Kostenabgeltungspauschalen pro Zentralschweizer Student/in durch die Trägerkantone (Luzern, Uri, Schwyz, Nidwalden, Obwalden, Zug) finanziert. Für Studierende aus den übrigen Schweizer Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein erhält die PHZ gemäss FHV/RSA-Abkommen einen festgelegten Beitrag pro Student/in. Sowohl die Beiträge der Konkordatskantone wie auch die Beiträge der übrigen Kantone wurden bis anhin pro Kopf und Jahr bzw. Semester berechnet und ausbezahlt. Im vergangenen Jahr wurde die Finanzierung aus den FHV/RSA-Kantonen auf die Abgeltung der eingeschriebenen Punkte des ECTS (European Credit Transfer System) umgestellt. Dabei werden nicht die tatsächlich von der Studentin/vom Studenten erworbenen Credits abgegolten, sondern die Lehrleistung der Hochschule. Im Kalenderjahr 2008 wird dieses System auch für die Finanzierung

aus den Konkordatskantonen angewendet. Mit dem neuen Abrechnungssystem ist eine höhere Genauigkeit und verursachergerechtere Finanzierung der Hochschulen möglich. Es bedeutet allerdings für die Schuladministration einen wesentlich höheren administrativen Aufwand. Die Höhe der Finanzierung ändert sich allerdings dadurch nur unwesentlich.

Personalstatistik

Aufgrund der höheren Studierendenzahlen stieg der Personalbedarf sowohl bei den Dozierenden wie auch beim Verwaltungspersonal. Etwa zwei Drittel aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der PHZ sind Dozierende. Der Anteil der Mitarbeiterinnen beträgt 53,7%. Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad bei der PHZ beträgt 53%.

Studierendenstatistik

Die Erhöhung der Studierendenzahlen liegt im Rahmen der Erwartungen. Für das Jahr 2008 erwarten wir nochmals eine leichte Steigerung bei der PHZ Luzern und der PHZ Schwyz. Bei der PHZ Luzern ist die Erhöhung vor allem auf den zweiten Jahrgang der Schulischen Heilpädagogik und auf die Verlängerung der Sekundarstufe auf neun Semester zurück zu führen. Bei der PHZ Schwyz hat der erste Jahrgang im Herbst 2007 abgeschlossen und einer grösseren Klasse Platz gemacht. In der Prognose für die kommenden Jahre wurden die Werte der PHZ Zug und PHZ Schwyz leicht nach unten korrigiert, die Werte der PHZ Luzern ganz leicht erhöht. In den Studierendenzahlen nicht enthalten sind die Teilnehmenden der Vorbereitungskurse und der Weiterbildung/Zusatzausbildung.

Roberto Lehner
Leiter Finanzen und Controlling

Erfolgsrechnung

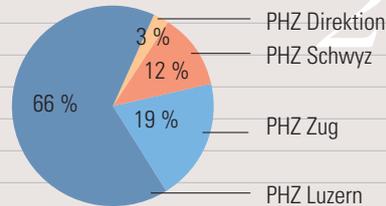
Erfolgsrechnung der PHZ		total 2007	total 2006	Abweichung
(in CHF 1'000)				
Erträge				
Dritte und Partner		9'704	8'396	16 %
Kurs- und Tagungsgebühren	4'645			
Leistungserträge Projekte	2'067			
Übriger Betriebsertrag	1'835			
Beiträge Dritter / Verrechnungen Partner	1'157			
Beiträge Bund/Kantone		9'100	9'370	-3 %
Beiträge Bund	1'234			
RSA-NDS-Beiträge	615			
Leistungsvereinbarungen Kantone	7'251			
Beiträge Konkordatskantone		46'689	39'579	18 %
Konkordatspauschalen	36'839			
Standortpauschalen	4'082			
Ergänzungspauschalen/übrige Beiträge	5'768			
Total Erträge		65'493	57'345	14 %
Aufwand				
Personalaufwand		47'015	39'688	18 %
Lohnaufwand	43'134			
Entschädigungen	2'217			
Personalnebenkosten	1'664			
Infrastruktur		7'652	6'743	13 %
Mieten	7'171			
Übriger Raumaufwand	282			
Geräte und Mobiliaraufwand	199			
Sachaufwand		5'332	5'558	-4 %
Informatik	1'188			
Unterrichts- und Projektaufwand	1'105			
Administrationsaufwand	1'280			
Werbeaufwand	602			
Übriger Betriebsaufwand	1'157			
Ausserordentlicher Aufwand		3'395	946	259 %
Ausserordentlicher Aufwand	3'080			
Projektabgrenzungen	315			
Total Aufwände		63'394	52'935	20 %
Jahresergebnis		2'099	4'410	-52 %

Personalstatistik

2007

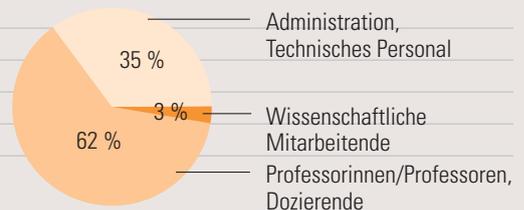
Anzahl Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) pro Teilschule und Direktion

	Personen	VZÄ
PHZ Direktion	11	6,9
PHZ LU	332	178,0
PHZ ZG	105	52,4
PHZ SZ	62	33,7
Total	510	271,0



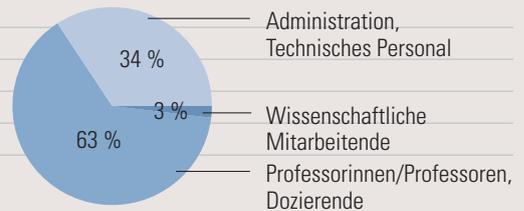
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), alle Teilschulen und Direktion

Kategorie	Personen	VZÄ
Professoren/innen, Dozierende	352	167,9
Wissenschaftliche Mitarbeitende	16	8,0
Administration, technisches Personal	142	95,1
Total	510	271,0



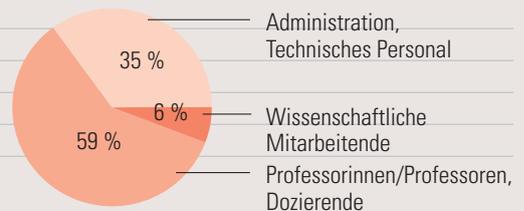
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Luzern

Kategorie	Personen	VZÄ
Professoren/innen, Dozierende	224	112,8
Wissenschaftliche Mitarbeitende	9	4,4
Administration, technisches Personal	99	60,8
Total	332	178,0



Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Schwyz

Kategorie	Personen	VZÄ
Professoren/innen, Dozierende	43	19,8
Wissenschaftliche Mitarbeitende	4	2,0
Administration, technisches Personal	15	11,9
Total	62	33,7



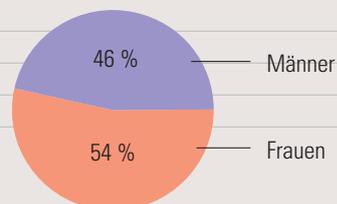
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Zug

Kategorie	Personen	VZÄ
Professoren/innen, Dozierende	85	35,3
Wissenschaftliche Mitarbeitende	3	1,6
Administration und technisches Personal	17	15,5
Total	105	52,4



Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) nach Geschlecht, alle Teilschulen und Direktion

Geschlecht	Personen	VZÄ
Frauen	274	134,8
Männer	236	136,2
Total	510	271,0



Studierendenstatistik

(per 15.10.2007)

KU = Kindergarten/Unterstufe PS = Primarstufe S1 = Sekundarstufe SHP = Schulische Heilpädagogik

Studierende aller Teilschulen

	PHZ LU		PHZ SZ		PHZ ZG				total	
Kindergarten/Unterstufe	65	52,4 %	27	21,8 %	32	25,8 %			124	100,0 %
Primarstufe	236	45,6 %	116	22,4 %	166	32,0 %			518	100,0 %
Sekundarstufe *	621	97,5 %	8	1,3 %	8	1,3 %			637	100,0 %
Schulische Heilpädagogik	52	100,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			52	100,0 %
Total alle Studiengänge	974	73,2 %	151	11,3 %	206	15,5 %			1331	100,0 %

Studierende PHZ Luzern nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		total	
Anzahl Studierende	65	6,7 %	236	24,2 %	621	63,8 %	52	5,3 %	974	100,0 %
Anteil Frauen	64	98,5 %	213	90,3 %	363	58,5 %	50	96,2 %	690	70,8 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	57	87,7 %	205	86,9 %	542	87,3 %	48	92,3 %	852	87,5 %
Anteil übrige Kantone	8	12,3 %	29	12,3 %	76	12,2 %	4	7,7 %	117	12,0 %
Anteil Ausland	0	0,0 %	2	0,8 %	3	0,5 %	0	0,0 %	5	0,5 %
Anteil Studienanfänger/innen	26	40,0 %	87	36,9 %	118	19,0 %	52	100,0 %	283	29,1 %

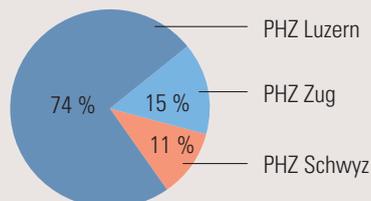
Studierende PHZ Schwyz nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		total	
Anzahl Studierende	27	17,9 %	116	76,8 %	8	5,3 %			151	100,0 %
Anteil Frauen	26	96,3 %	93	80,2 %	5	62,5 %			124	82,1 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	25	92,6 %	109	94,0 %	8	100,0 %			142	94,0 %
Anteil übrige Kantone	2	7,4 %	7	6,0 %	0	0,0 %			9	6,0 %
Anteil Ausland	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			0	0,0 %
Anteil Studienanfänger/innen	5	18,5 %	34	29,3 %	8	100,0 %			47	31,1 %

Studierende PHZ Zug nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		total	
Anzahl Studierende	32	15,5 %	166	80,6 %	8	3,9 %			206	100,0 %
Anteil Frauen	32	100,0 %	145	87,3 %	8	100,0 %			185	89,8 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	14	43,8 %	100	60,2 %	4	50,0 %			118	57,3 %
Anteil übrige Kantone	18	56,3 %	66	39,8 %	4	50,0 %			88	42,7 %
Anteil Ausland	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			0	0,0 %
Anteil Studienanfänger/innen	5	15,6 %	34	20,5 %	8	100,0 %			47	22,8 %

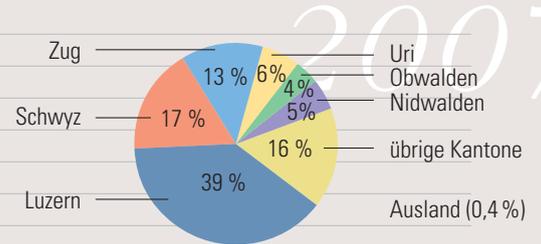
Verteilung der Studierenden auf die Teilschulen



* Das Grundjahr (1. und 2. Semester) ist grundsätzlich für alle Studiengänge identisch, S1-Studierende der PHZ Zug und der PHZ Schwyz wechseln im 3. Semester an die PHZ Luzern

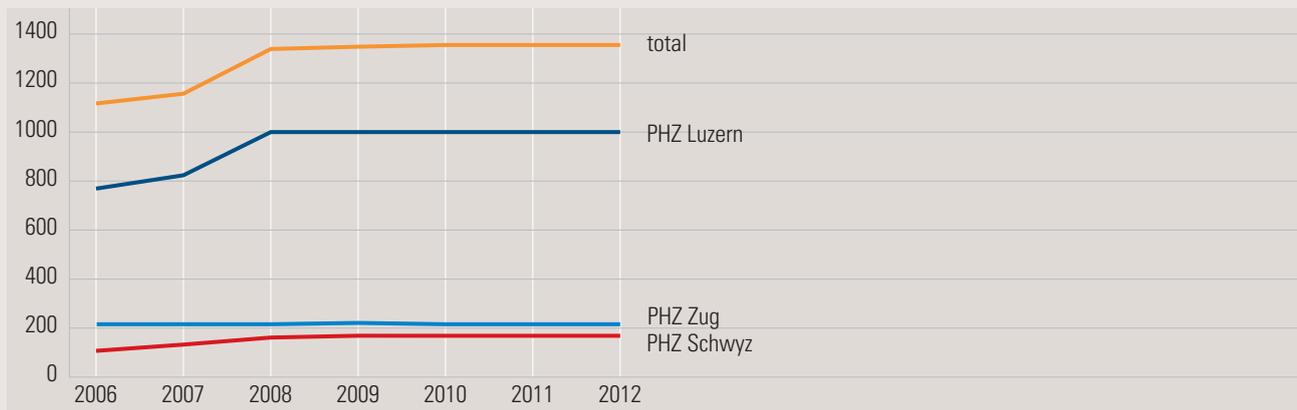
Studierende nach Herkunft

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Kanton Luzern	505	7	9	521
Kanton Uri	50	22	6	78
Kanton Schwyz	90	106	25	221
Kanton Obwalden	50	1	0	51
Kanton Nidwalden	63	5	2	70
Kanton Zug	94	1	76	171
übrige Kantone	117	9	88	214
Ausland	5	0	0	5
Total	974	151	206	1331



Entwicklung der Studierendenzahlen (ab 2007 Jahresmittelwert)

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
PHZ LU	780	837	996	988	990	990	990
PHZ SZ	125	133	150	160	170	170	170
PHZ ZG	220	216	210	210	210	210	210
Total	1'125	1'186	1'356	1'358	1'370	1'370	1'370



Entwicklung der Studierendenzahlen nach Herkunft, alle Teilschulen (ab 2007 Jahresmittelwert)

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Kanton Luzern	421	451	527	519	520	520	520
Kanton Uri	71	73	79	80	80	80	80
Kanton Schwyz	177	191	222	223	230	230	230
Kanton Obwalden	45	46	56	60	60	60	60
Kanton Nidwalden	50	56	71	75	75	75	75
Kanton Zug	161	163	173	173	174	174	174
FHV/RSA	192	198	220	220	221	221	221
Ausland	8	8	8	8	10	10	10
Total	1'125	1'186	1'356	1'358	1'370	1'370	1'370

- die ersten Absolventinnen und Absolventen des Nachdiplomkurses Schulische Erlebnispädagogik im Dezember 2007 an der PHZ ihr Zertifikat entgegen nehmen durften?
- das Projekt Lerntagebuch.ch vom Institut für Medien und Schule (IMS), von dem Leiter ICT und der Projektschule Goldau einen Förderpreis des Bundes entgegennehmen durfte?
- die Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung des Kantons Zug in den Kompetenzbereich Weiterbildung/Zusatzausbildungen der PHZ integriert wurde?
- das Internetprojekt «schweizr.ch – suisssr.ch – svizzer.ch» des Instituts für Medien und Schule der PHZ den Multimedia-Preis des Schweizer Fernsehens erhalten hat?
- das Kompetenzzentrum Sexualpädagogik an der PHZ ihr erstes Betriebsjahr erfolgreich abgeschlossen hat?
- Die PHZ zum zweiten Mal einen eigenen Auftritt an der Zentralschweizer Bildungsmesse ZEBI hatte?

An diesem Tätigkeitsbericht haben mitgewirkt:

André Abächerli, Regula Bättig, Andrea Belliger, Ruth Brunschweiler, Alois Buholzer, Roger Dettling, Markus Diebold, Brigitte Durrer, Erich Ettlin, Michael Fuchs, Beat Haas, Thomas Häcker, Silvio Herzog, Stephan Huber, Urs Jecker, Gabriela Jegge, Ueli Jurt, Heinz Küng, Roberto Lehner, Herbert Luthiger, Claudio Minutella, Beat Niederberger, Dominik Petko, Werner Rhyner, Hans-Rudolf Schärer, Julia Schneewind, Iwan Schrackmann, Barbara Seidemann, Priska Sieber, Willi Stadelmann, Werner Wicki, Marco Wyss, Michael Zutavern, Urs Zürcher.



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Direktion

Direktor: Prof. Dr. Willi Stadelmann

Zentralstrasse 18

6003 Luzern

Telefon 041 227 30 00

Telefax 041 227 30 01

info@phz.ch

www.phz.ch

2007



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Luzern

Rektor: Prof. Dr. Hans-Rudolf Schärer

Museggstrasse 37

6004 Luzern

Telefon 041 228 71 11

Telefax 041 228 79 18

info@luzern.phz.ch

www.luzern.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Schwyz

Rektorin: Prof. Dr. Barbara Seidemann

Zaystrasse 42

6410 Goldau

Telefon 041 859 05 80

Telefax 041 859 05 70

sekretariat@schwyz.phz.ch

www.schwyz.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Zug

Rektorin: Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz

Zugerbergstrasse 3

6300 Zug

Telefon 041 727 12 40

Telefax 041 727 12 01

info@zug.phz.ch

www.zug.phz.ch

